

4 Düsseldorf 1

Juli 7/75

DM 1,- F 2835 E

elan

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE

Rockszenen in der BRD

Krautrock

mit

Eisbein?

Inga Rump
von Atlantis

elan-Besuch im Funkhaus

DER SCHÖNSTE PLATZ
IST AN DER
RADIOTHEKE..

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).



Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im anti-imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Bernhard Jendrejewski
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen Priemer, Karl Hubert Reichel, Ulrich Sander, Karl Heinz Schröder, Dr. Peter Schütt, Pastor Horst Stuckmann

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Peter Bubenberger, Dortmund (verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Wolfgang Bartels, Peter Berg, Rainer Birenheide, Günter Boncelet, Elke Dahl, Jenken Diederich, Gisela Holzmüller, Reinhard Junge, Hartmut Schulze, Werner Maletz, Ingolf Riesberg, Georg Rohde, Ruth Sauerwein, Helga Riesberg, Werner Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG

Reinhard Alff

REDAKTION / VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund 1
Brüderweg 16
Postfach 789
Tel. 02 31/57 20 10

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Pfundsachen

Schmutzige Bibel?

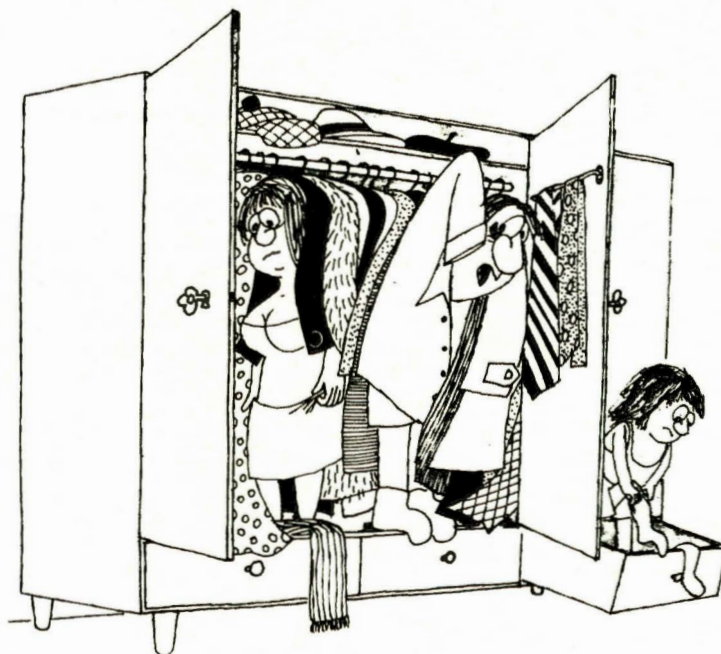
Die Verschmutzung hat heute die ganze Welt erfaßt: Wasser, Luft, Nahrungsmittel, Leib und Seele des Menschen (durch Sex und falsche Weltanschauungen oder Ideologien, vor allem die kommunistische), Presse, Film und Fernsehen (durch pornographische Darstellungen), ja selbst die Heilslehre Christi und der Kirche. „Stimme des Glaubens“, 8/75.

Puff in Gefahr

Die Touristenstadt Bangkok, diese fernöstliche Märchenwelt mit goldglänzenden Tempeln und Pagoden, das Sündenbabel mit über 2000 Massagesalons und Bordellen, einer der letzten schillernd-exotischen Plätze der Welt, ist in Gefahr. Wenn die Kommunisten dort erst wie in Pnomh Penh oder in Saigon einmarschieren, wird das Leben dieser Stadt erlöschen — unter dem harten Zugriff des fernöstlichen Sozialismus... „Bunte Illustrierte“, 23/75.

Computer-Bürokrat

Aus der Geschäftsverbindung ergab sich zum obigen Datum auf Ihrem Konto ein Saldo in Höhe von 0,00 DM. Wir bitten um Prüfung... Computer-Mitteilung der „Deutschen Welle“ an den Weltkreis-Verlag.



„So praktisch finde ich einen Ankleideschrank nun aber auch wieder nicht!“

Pferd auf dem Diwan

Möbliertes Appartement zu vermieten (dort selbst kann Pferd untergestellt werden). Anzeige im „Mannheimer Morgen“, 24. 4. 1975.



Untertanen

In Betrieben kann man immer wieder erleben, daß die portugiesischen Mitarbeiter bei Schichtbeginn ihre Vorgesetzten mit Blicken verfolgen, um einen Gruß, ein Lächeln, ein Kopfnicken einzufangen. Die Unternehmer-Postille „Werk und Leben“, 11/75, über portugiesische Arbeiter in der BRD.

VEB an Krupp zurück?

Was hat die Bundesregierung bisher unternommen bzw. was gedenkt sie noch zu tun, um Bürgern der Bundesrepublik Deutschland zu deren in Ostberlin oder in der DDR festgehaltenen Vermögenswerten... zu verhelfen? Anfrage des CSU-MdB Paul Röhner vom 20. 5. 1975.



Seemannsromantik und wilde Abenteuer? Was Landratten nicht für möglich halten. Ein junger Seemann packt aus!
Seiten 4-6

Platten drauf, Sprüche ab – so einfach geht's beim Rundfunk nicht. elan schaute hinter die Kulissen.
Seiten 8-9



Ein neuer Angriff auf den Geldbeutel! Schmidt und Apel wollen die Steuer-schraube andrehen.
Seiten 10-11



Internationales: Spitzel, Beschuß und vier Tage Kerker – Peter Wilke berichtet exklusiv aus Angola.
Seiten 24-25



Dreißig Jahre nach der Befreiung vom Faschismus: Kirche, Küche, Kinder? Wie leben Frauen und junge Mädchen heute?
Seiten 26-27

Knallhart oder lahm, abgeguckt oder neue Richtung? Was ist der deutsche Rock wirklich?
Seiten 28-29



Eigentlich ist es ein außerordentlich günstiger Zeitpunkt. Eigentlich gibt es sehr gute Voraussetzungen. Zum Beispiel dafür, daß jetzt beschleunigt und noch spürbarer Entspannungsbemühungen in der ganzen Welt Erfolg haben können. Auch bei uns, eigentlich.

Vietnam, Kambodscha – befreit und vom Krieg erlöst. Im Nahen Osten gelingt es den herrschenden israelischen Kreisen und Militärs nicht, ihre mörderische Politik des „alles oder nichts“ mit Bomben und Tanks in die arabische Nachbarwelt zu tragen.

Und da ist diese KSZE. Hinter diesen vier sich etwas kratzig anhörenden Großbuchstaben stehen die Hoffnung und der Wille von Millionen Menschen, besonders auf dem europäischen Kontinent, daß sich Entspannung und Frieden für sie handfest und auch persönlich spürbar

auswirken mögen. „Rüstung runter – Bildung rauf“ heißt die Losung, die gerade auch für unser Land durch einen positiven Abschluß dieser „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ brandheiß auf der Tagesordnung stehen sollte. Auch bei uns, eigentlich. Wenn nicht einmal mehr bei uns in der BRD eben alles anders wäre als in den anderen europäischen Nachbarländern, auch in den kapitalistischen. Und das kann einem ganz schön an die Nieren, besser an den Leber gehen. Georg Leber, z. Z. Verteidigungsminister der BRD – dieser Mann darf unter gar keinen Umständen Geschichte machen. Je eher er und seine gefährliche Politik von der Bildfläche verschwinden, desto besser für uns alle. Denn:

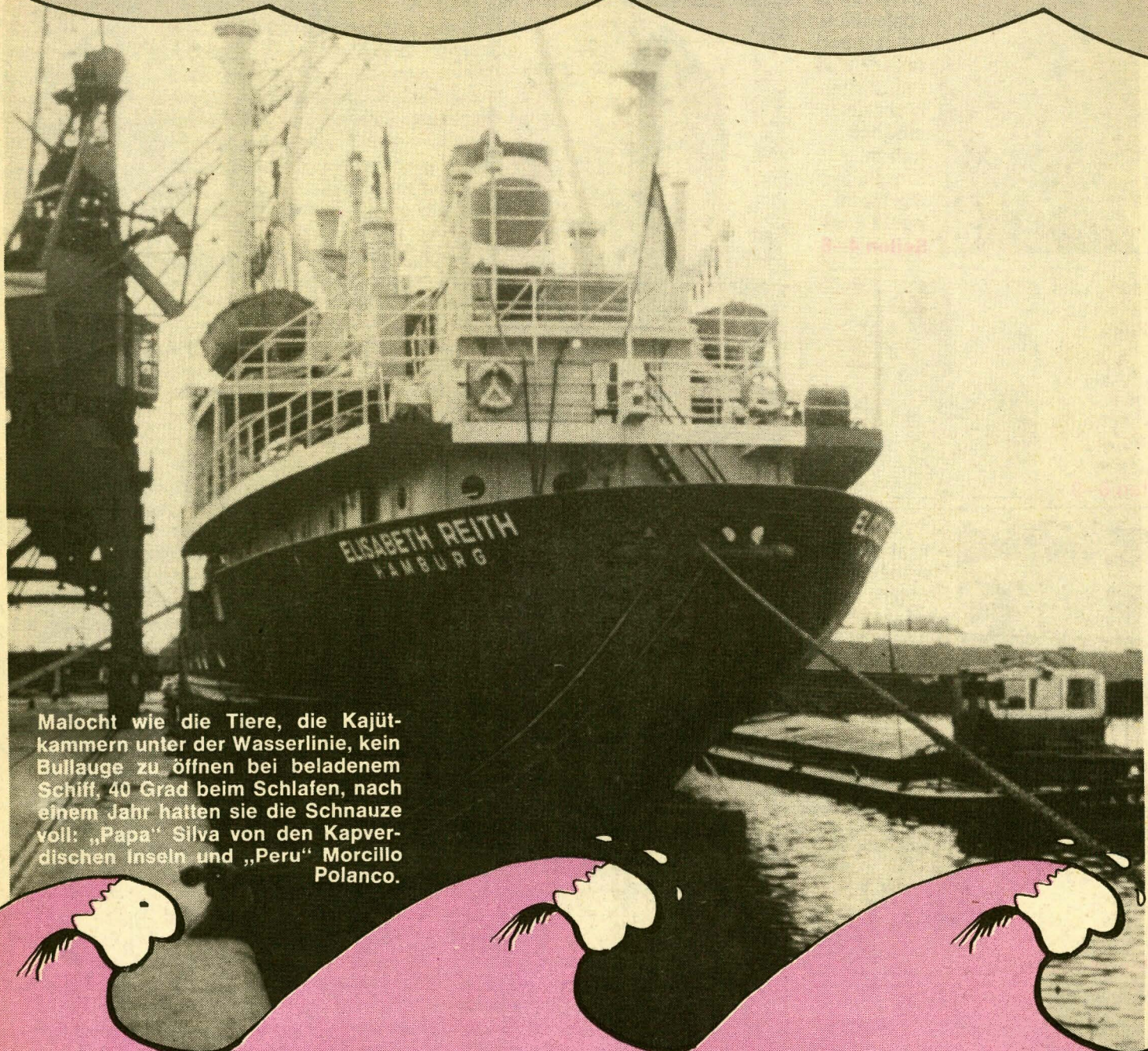
- während alle anderen europäischen NATO-Staaten sich weigern, den Wahnsinn weiterer Aufrüstung mitzumachen, sich befreien wollen vom „Druck des militärisch-industriellen Komplexes“, jubelt Leber den Forderungen des amerikanischen Verteidigungsministers Schlesinger nach Erhöhung der Rüstungsausgaben um reale 10 Prozent Beifall zu. Darüber hinaus prügelt er wild und öffentlich auf allen herum (ob bei uns im Land, in Kanada, Dänemark, Holland, Belgien usw.), die das Vernünftige tun und auch durch Rüstungskürzung, durch Abrüstung den Frieden sicherer machen wollen. Lebers Losung heißt: „Mehr Rüstung – weniger Sozialleistung“.
- Während Lebers Generalinspekteur Hildebrandt an einer militärischen Jubelfeier für Franco-Spaniens faschistische Mörderarmee in Uniform teilnimmt (Leber: „Nur ein Betriebsunfall“), wandert der Gefreite Wolfgang Kötter für 15 Tage in den Bau, weil er in Frankfurt an einer antifaschistischen Kundgebung zum Gedenken des 30. Jahrestags der Befreiung vom Faschismus teilgenommen hat. Offizieren und auch Politikern aus den eigenen Parteilichen (wie z. B. den Jungsozialisten), die das scharf kritisieren, wird hart und eiskalt übers Maul gefahren.
- Während sich die europäischen NATO-Länder gegen den US-amerikanischen Plan zur Wehr setzen, das faschistische Spanien und das rassistische Südafrika in die NATO hineinzumanövrieren – setzt sich Leber engagiert für diesen Plan ein.

Reicht es aus, sich dieser Ungeheuerlichkeiten nur zu schämen, wie hier unsere nationale Souveränität und Ehre, wie der Friedenswille und der Wunsch nach sozialer Sicherheit der großen Mehrheit unseres Volkes und der Jugend mit Füßen getreten und verhökert werden? Wohl kaum. Gegen diese Politik, zu deren Unterstützung CDU/CSU, neofaschistische und maoistische Kräfte begeisterte Sprechchöre bilden, ist notwendig: Einheit und Aktion, damit sich Geist und Buchstaben der vier Großbuchstaben KSZE auch bei uns durchsetzen.

Peter Bubenberger

Peter Bubenberger

Blau wie



Malocht wie die Tiere, die Kajüt-kammern unter der Wasserlinie, kein Bullauge zu öffnen bei beladenem Schiff, 40 Grad beim Schlafen, nach einem Jahr hatten sie die Schnauze voll: „Papa“ Silva von den Kapverdischen Inseln und „Peru“ Morcillo Polanco.

„So ein Mist“, schimpfen die vermaldeiten Landratten, wenn sie mal einen tuckernden Kahn oder einen ausgewachsenen Frachter zu Gesichte bekommen. Sprießen ihnen gleich die Träume aus den Denkschränken von wegen herrlichem Seemannsleben.

Als ob wir uns auf den schwitzenden Planken nur rösten und aalen. Wenn die Kumpels im Landesinnern erst hören, daß einer die Platte putzt und zum Anheuern stiften geht, dann sabbern sie sich gleich die Jacke mit Korn voll... Da kippen die Ländler echt um

und ziehen vielleicht einen ab, von wegen heißen Planken auf allen Meeren und den heißen Höschen auf Landurlaub. Da ist aber nicht viel mit Miezen aufreißen und ab die Post, wieder in See stochern. Aber daß ihr nicht wie old Greenhorn herumgeigt, hört ihr

das Meer

oder Wie christlich ist die Seefahrt



von mir ein paar Klammotten, die ihr jedem an die Ohren klatschen könnt, der euch erzählt, Seeleute verbumsen die Heuer, schieben eine faule Kugel und krepeln trotz allem noch locker die Flöhe in die Tasche. *

Von Clemens Wlokas

* Nach dem Bericht von einem, der selbst zur See gefahren war, zuletzt auf der „Elisabeth Reith“.

Fangen wir doch mal bei der Wichtigkeit der Pötte an. Für die Wirtschaft, mein ich. Übers Wasser lassen sich alle Güter viel billiger transportieren. Darum haben die Bosse ja auch ihre Stahlwerke an Kanäle oder Flüsse gesetzt. Nicht aus Nächstenliebe, weil dort viele Leute Arbeit brauchten, sondern weil das billige Wasser den Profit steigerte. Ist doch klar. Übers Wasser geht von Bananen bis zum Öl alles. Seeleute haben da eine ganz schöne Verantwortung. Die Ladung muß heile und pünktlich in den Zielhafen gebracht werden. Selber willst du ja auch nicht über Bord plumpsen, wo deine Perle und die Lütten auch mal Anspruch auf etwas mehr Nähe haben.

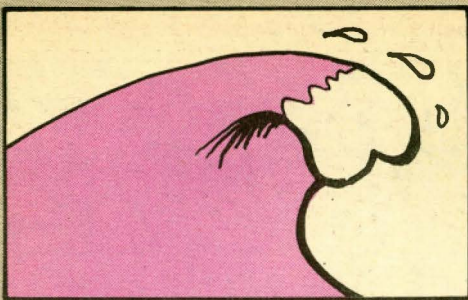
Schiffssicherheit ist schon ein ganz wichtiges Kapitel in der Seefahrt. Denn vom Absaufen hat nur der Ree-

der was, dem die Pötte gehören, weil ihn das Abwracken von alten Töpfen blanke Scheine kostet; Untergehen ihm aber immer noch die Versicherungssumme einspielt. Bist du mal auf Deck, kriegst du spontan die Krätze, sobald du ein paar von den Mängeln gesichtet hast. Der Traum vom bunten Leben auf See kriegt den ersten Knacks.

Gleich ohne Farben macht's der Hamburger Reeder Hans-Edwin Reith, Oberhaupt der Orion-Schiffahrtsge-

Der ehrenwerte Herr Reith

sellschaft, und beschränkt sich auf die „Weißtüncherei“. Auf dem „Deutschen Schifffahrtstag“ im Mai vergangenen Jahres hat der über soziale Ab-



sicherung der Seeleute und Schiffssicherheit vom Leder gezogen, daß auch der Bordvertretung (Betriebsrat auf einem Schiff) der Tobak zuviel wurde. Über die wirklichen Saustände haben die Kollegen dann postwendend im ÖTV-Magazin berichtet. Wer mit den Pötten aus dem Orion-Laden mal zu tun gehabt hat, kann ein Liedchen über die sozialen Gefühle des ehrenwerten Herrn Reith singen. Aber das Schärfste ist es ja, daß dem Einsacker auf unsere Knochen auch noch Anfang dieses Jahres vom Hamburger Senator für Wirtschaft und Verkehr, Helmut Kern, das Bundesverdienstkreuz angehängt wurde. Wofür eigentlich? Dafür, daß sie in billigen Steuerländern Tochterfirmen gründen, ihre Pötte scheinverkaufen und

Unter billiger Flagge

sie dann unter billiger Flagge wieder auf den Weltmeeren herumbugsieren, um Profit zu machen.

Das Schlimmste kommt aber erst noch, und das trifft uns Seeleute voll ins Kreuz. Mit dem Ausflaggen sparen die Herren nämlich die Sozialversicherungsbeiträge. Und wir sitzen dafür auf dem Trockenen, wenn du Invalidität anmelden willst. Tariflohn bekommst du auch nicht mehr, weil du auf so einem Schiff ja quasi im Ausland beschäftigt bist. Mit der Gewerkschaft wird da schon ganz schön gekämpft, daß den Reedern die Lust am Ausflaggen über Rundschlag eingedämmt wird. Aber der Kampf läuft mehrere Runden, weil die sich immer wieder neue Tricks und Schliche aushecken.

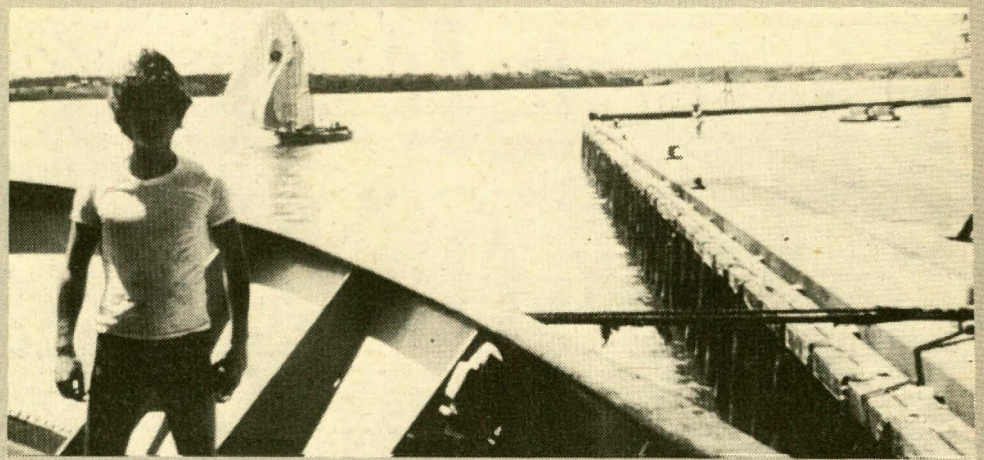
Bei Schiffskarambolagen ist in den



Die Kartoffelkiste vor dem Hintergrund der Berge eines norwegischen Fjordes. „So was hab' ich noch nie gesehen“, sagte der Smutje Helge Plewke. „Kartoffeln an der frischen Luft, und jedesmal muß ich drei Treppen steigen ...“

wenigsten Fällen die neblige Brühe dran schuld, sondern die Kumpels sind vor lauter Wachen an Deck todmüde. Wenn die so ein Schiff ausgeflaggt haben, verringern die einfach die Mannschaft und machen dazu noch aus einem Dreiwachenschiff eines mit zwei Wachen. Hat bei dem Dreiwachenturn jeder Seemann seinen geregelten Achtstundentag und die notwendige Freiwache zum Auftanken, hast du bei dem anderen Turn bis zum Gehn nicht mehr deine 12 Stunden abzuglasen. Da kannst du das Wort Wachschicht nicht mehr hören. Da müssen die Guckorgane mal versagen, und dann ist, wie's der Teufel will, so ein anderer Bock schnell da — und gekracht hat's. In den Zeitungen heißt das, glaub ich, menschliches Versagen.

Ein Bundesverdienstkreuz haben wir noch nicht gesehen. Und wem solche Kreuzigungen nicht passen, der kann stempeln gehen, wie es Besatzungsmitgliedern auf der „Hannah Blumenthal“ der Orion-Reederei passiert ist. Das hört sich fast noch harmlos an gegen das eben Geschilderte. Aber Leute — dieses Schiff muß man echt gese-



Ingenieur-Assistent Uwe Teloy lebte mit der Angst im Nacken: „Ein Wunder, daß die Maschine noch hält.“ Mit einem zypriotischen Schiff wäre er bereits einmal fast abgessoffen.

hen haben. Ein Prunkstück: Im Schiffskörper undichte Stellen; die Lenzpumpen der Laderaumbilgen funzelten nicht; die Feuerlöcher gehörten ins Museum, wenn es sie überhaupt an Bord gab; für den möglichen Stromausfall war das Notaggregat nicht einsatzbereit, und die Rettungsboote schienen eher ein archäologischer Fund zu sein.

Andere Schiffe aus dem gleichen Laden hatten ein ähnlich anheimelndes Aussehen. So war auf einem Frachter das Notstromaggregat überhaupt nur noch halb vorhanden. Und die Funkstation hätte man von der Reichweite her mit Rauchzeichen übertreffen können. Die Kondensmilch in den Rettungsbooten, die nach Vorschrift alle zwei Jahre erneuert werden mußte, hatte derer schon sieben auf dem Buckel und war nur noch gegen Haie vom Geruch her zu verwenden. Den Ree-

Nur noch gegen Haie zu verwenden

der jucken die Nöte von Seeleuten ja nicht, wenn du die Boote mal nach SOS zu Wasser lassen mußst. Der kriegt seine Vorzugsmilch täglich frisch gekühlt serviert. Faul war noch

mehr. Die Rettungsinsel für den Notfall hielt die Luft nicht mehr, die notwendigen Leuchtpistolen fehlten, und die Ventile der Hauptmaschine wurden schon seekrank, bevor sie den Atlantik überhaupt riechen konnten. Mit dem Pott auf den Atlantik, und du kannst den Löffel abgeben.

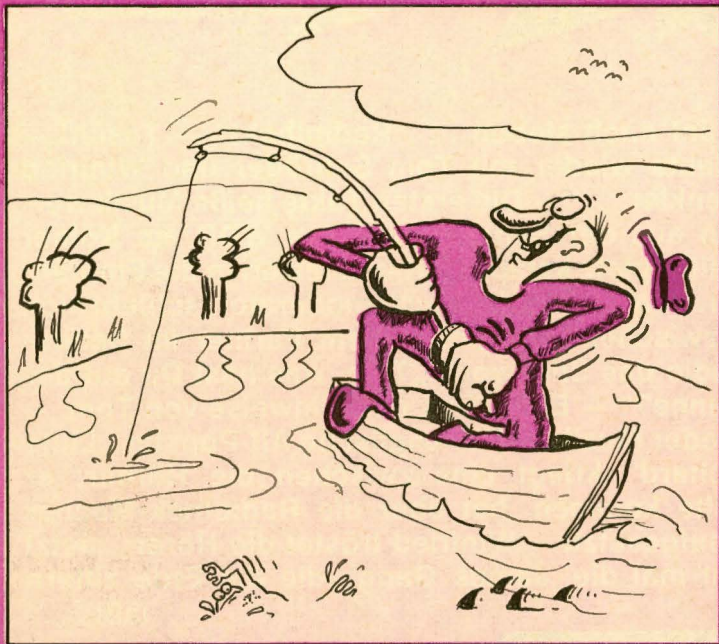
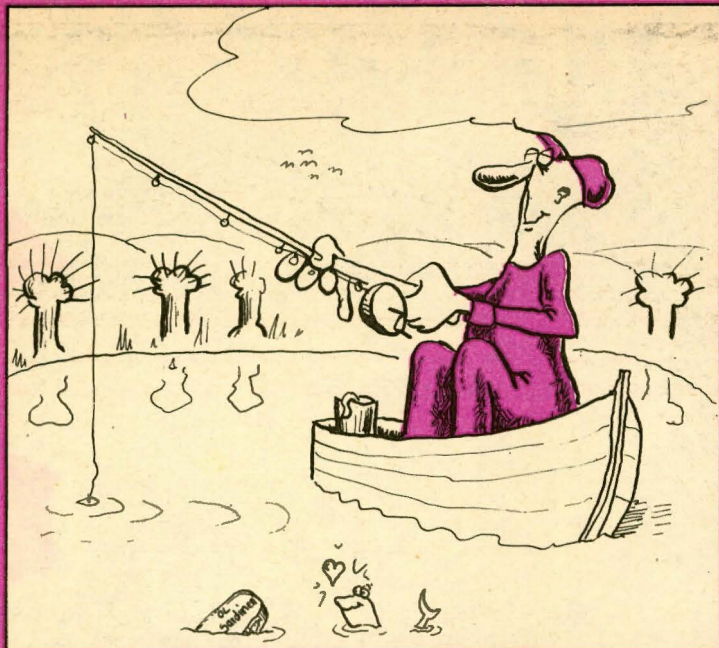
Aber weil der Erste Ingenieur sich die Rente nicht noch bekleckern wollte, und die Großzügigkeit der Schiffsleitung, was das Übersehen der Mängel angeht, nicht zu überbieten war, mußte kommen, was kam. Auf einmal! Auf Fahrt! Stromausfall. Dieseldesert. Notaggregat gibt keinen Ton. Stromversorgung ganz im Eimer. Kein warmes Essen, Duschen, Licht. Was für ein Glück, daß wir zufällig nicht im Atlantik herumstocherten. Aber auch eine Explosion des Hilfsdiesels nach der Reparatur und ein Ausfall des Kühlwasserkreislaufs für die Hauptmaschine konnten den Herrn Einsacker nicht

Nur immer Einsacken

zu einer Generalüberholung erweichen. Überlegt doch mal, wenn euch

der Wasserpumpenkeilriemen in der Heide irgendwo auf der Autobahn abschnallt. Da habt ihr aber wenigstens festen Boden unter den Füßen. Ein norwegischer Lotse tippte das Alter des Pottes auf zwanzig Jahre, obwohl er im Paß nur 7 läppische Jährchen hat. Was nun stimmt, weiß eh kein Aas.

Aber noch nicht genug mit dem Einsacken von dem Herrn Reith. Die Kosten für die Reparaturen und die Ruhelage wollte der Boß über die Bordverpflegung der Besatzung wieder reinkriegen. Auf jeden Fall gab es plötzlich nur noch Bratkartoffeln mit Spiegelei, obwohl wir gar nicht im Suez-Kanal festlagen. Wegen Urkundenfälschung und Schlamperei war dann auch ziemlich schnell das Trinkwasser alle. Kaffee gab's aus Sprudel gebraut. Bei soviel Sauereien hat man schon den Eindruck, die Schiffsleitung hat weniger Gehalt als Schmiergelder verdient gehabt. Was ja wohl auch drin saß. Wer wollte da noch irgendeinen Witz über die „Plankenpenner“ reißen. Das einzig Blaue an Bord waren unsere Knochen. Daß da aber mal demnächst der Rote Kuckuck reinschläge, kann ich euch da nur flüsternd, aber wie... der rote Kuckuck!



DER SCHÖNSTE PLATZ IST AN DER RADIOTHEKE



Ruhe

Sendung
läuft

„Fünf nach sieben . . . Radiothek!“ — Tusch! — „Heute wieder mit Tom Schröder und Winfried Trenkler . . .“ — Die ersten Takte heiße Musik werden aus der Sendeanlage des WDR am Kölner Wallrafplatz katapultiert und fetzen in die Empfänger. — Winfried, der Musikmoderator, schiebt sich dazwischen und gibt seinem Partner im Sendestudio das Stichwort: „Tom, was hast Du auf der Pfanne?“ — Erste Tips und Hinweise von Tom. — Wieder Musik. — Der englische Alt-Popstar „Little Richard“ kriegt eins zwischen die Hörner: er sollte kommen, hat aber die Radiothek-Macher draufgesetzt. — Winfried tröstet die Hörer: „Jetzt erst mal die ‚James Gang‘, die die Erde zittern läßt . . .“



1 Redaktionskonferenz um 11.30 Uhr: Programm des Tages, Terminabsprachen.



2 Im Produktionsstudio: Maria und Christian bei der Sprechprobe.



3 Während der Aufnahme: am Mischpult der Programmlingenieur, daneben Regisseur und Redakteur.

elan-

Besuch
im Funkhaus

Von Georg Rohde

Bevor da im Studio 35 des WDR II aber Irgendwas ans Zittern kommt, gibt es jede Menge Arbeit.

Um 11 Uhr bin ich mit der Radiothek-Mannschaft im 5. Stock des Funkhauses verabredet. Die haben schon ein paar Stunden hinter sich: Zeitungen auswerten, Telefonate, Absprachen.

Um 11.30 Uhr Zusammenrottung zur Redaktionskonferenz: Ulrich Teiner (Chef von's Ganze), Ull Lux (Arbeitsweit), Helga Kirchner (Schule/Hochschule), Lothar Fend (Kultur). Dietrich Backmann (Politik) ist im Urlaub. Ich spiele Mäuschen.

Heute schmeißt Ull Lux die Sendung, sagt was zum Programm: ein Bericht von der „Experimenta V“, Kinder- und Jugendtheater kommt in die Sendung.

Apropos Programm: Der Arbeit sind enge finanzielle Grenzen gesetzt: „Eigene Produktionen mit Miniszene sind vom Arbeitsaufwand her nur ganz selten drin. Mit einem Programm außerhalb des Hauses präsent zu sein, ist finanziell überhaupt nicht möglich.“ – Und droht Radiothek ein trauriges Ende, wie es bereits zahlreichen beliebten Jugend-

„Alles ganz einfach,“

sendungen widerfahren ist? – Ulrich Teiner: „Von einer Absicht, die Sendung abzusetzen oder auf eine ungünstigere Sendezeit zu verlegen, ist uns nichts bekannt.“ – Trotzdem: da ist was im Busch. Männer sehen rot: CDU-Politiker, Springer-Redakteure und einige Mitglieder des Rundfunk-Beirates basteln eifrig an der „Rotfunk“-Legende. Weiter mit der Redaktionsbesprechung. Helga: „Ich habe morgen noch Schneidezeit zu vergeben.“ – Alles klar. Zum Schluß werden noch drei Beiträge besprochen, die in den



4 Gabriele „lenkt“ die Tonbänder und schneidet anschließend die Macken raus.

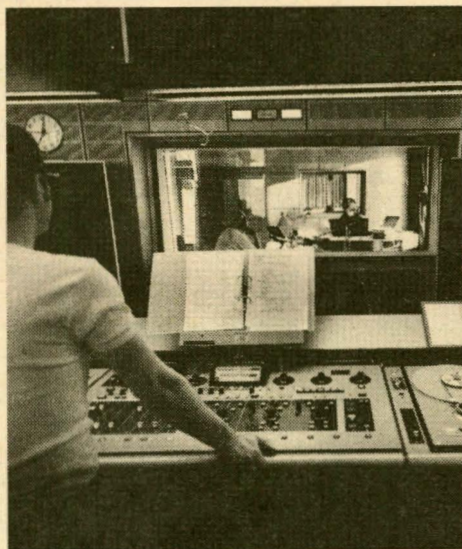
letzten Tagen gelaufen sind. „Da macht der Moderator den Eindruck, als wär er noch etwas mikrophonescheu.“ – „Scheint seinen Ruhrgebiets-Slang verbergen zu wollen. Dabei finde ich das gar nicht so

Tom und Winfried lassen die Erde zittern

schlimm.“ – „Die Gefahr ist, daß man bei der Moderation als Lehrmeister auftritt.“ – „Die Sendung war wohl zu sehr auf Insider zugeschnitten.“ – Ende der Redaktionsbesprechung.

Nach Mittagessen und ein paar Schluck „Kölsch“ wieder ins Funkhaus; diesmal direkt ins Produktionsstudio. Inzwischen ist Michael Braun zu uns gestoßen: der Autor des „Experimenta“-Beitrags. Ausnahmsweise führt der Autor heute mal selbst Regie.

Nacheinander trudeln alle Beteiligten ein. Die Sprecher sind Christian Brückner und Maria Barning,



5 Ruhe! Sendung läuft! Ohne den Sendetechniker läuft's nicht.

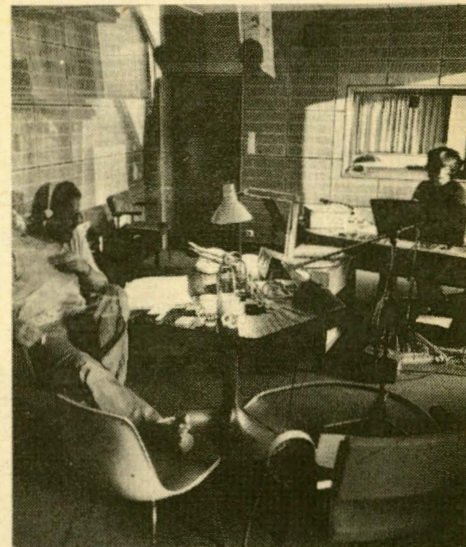
Schauspieler. Michael: „Die beiden sind eigentlich für ein Hörspiel hier in Köln. Das nutzen wir dann gleich für uns.“ Die beiden setzen sich an den Tisch im schalldicht isolierten Studio. Über dem Tisch baumelt das Mikrofon. Sprechproben. – Durch eine Glasscheibe sehen sie auf das Mischpult, mit dem sie über Lautsprecher verbunden sind.

Und da setzt sich Karl „Charly“ Sieben hin, der Programmingenieur. Vor sich jede Menge Knöpfchen und Regler für Intensität, Lautstärke, Höhe des Tons. „Alles ganz ein-

fach“, grinst er. – „Ja, ja, wer's kann“, meine ich.

Vom Innenhof knattert's rein. – „Hört ihr da drin den Preßlufthammer?“ fragt Charly die beiden Sprecher. – „Nein.“ – Alles in Ordnung.

Noch einen Raum weiter, ebenfalls per Glasscheibe abgetrennt, steht Gabriele Lederer, die Tontechnikerin. Links ein Tonband, rechts ein Tonband. Auf dem einen sind die „O-Töne“, die Original-Aufnahmen, die Michael von der „Experimenta“ in Frankfurt mitgebracht hat. Auf das andere Band werden die Sprechertexte aufgenommen, zwischen-



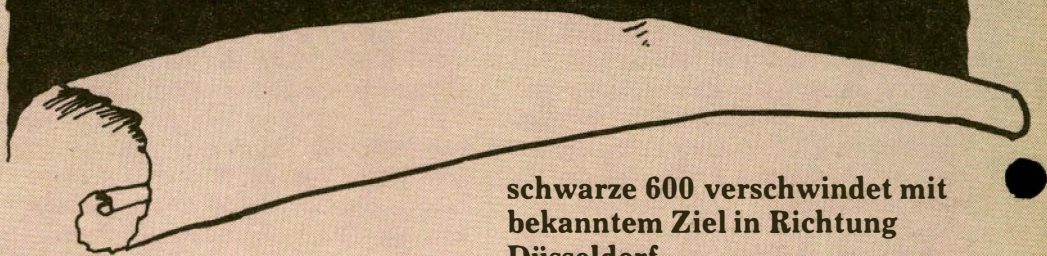
6 Die beiden Moderatoren, Tom und Winfried, kalauern sich durch die Sendezeit.

durch werden Originalaufnahmen von Band 1 auf dies Band überspielt. Michael setzt den Studio-Zeitnehmer in Gang, es geht los. Michael unterbricht: „Laß uns das noch mal machen; du hattest in dem Satz 'nen kleinen Hänger.“ – Etwas später. Maria überschlägt sich beim Sprechen: „Brr...“ Das ganze nochmal. – Ull's Manuskript füllt sich mit Häkchen: Das sind die Stellen mit den Versprechern, die anschließend rausgeschnitten werden. Das macht Gabriele. Mit sagenhafter Genauigkeit verkürzt sie das Tonband am Schneidetisch um Macken und Überlängen. Genau 24 Minuten „Experimenta“ bleiben. Die Redaktion wird zusammengetrommelt. Alle hören sich den Beitrag an, geben ihren Segen. Es ist 16 Uhr. Kurz vor 19 Uhr geht's im Sendestudio 35 weiter. Hinterm Mischpult Georg Litzinger, der Sendetechniker. Im Studio – wieder hinter Glas – können Tom und Winfried endlich die Erde zittern lassen. Zwölf Sekunden bleiben für den Nachspann: „Das war's mal wieder... Morgen in der Radiothek...“ Es ist genau 21 Uhr.

Der Raubzug der Bosse

Mit einem eleganten Satz springen die beiden maskierten Männer vor dem Hauptportal der „Deutschen Bank“ in Bonn aus ihrem Renault. Ohne Verzögerung stoßen sie die goldbemale Glastür auf und stürmen — MPI im Anschlag — in den Schaltersaal. Eine Salve in die Decke des seriösen Hauses macht Angestellten und Kunden klar, wie ernst die Maskierten ihr Geschäft meinen. Die Sache dauert kaum eine Minute, und der Renault verschwindet — eine gute halbe Million sackverpackt im Kofferraum. Die Zeitungen berichten am nächsten Morgen ausführlich über den Handstreich und den nachfolgenden gewaltigen Polizeieinsatz, der die Akteure bald zur Strecke brachte. Denn: wie jeder weiß, war ihre Tat nicht legal!

Fünf Autominuten entfernt vom Tatort eine andere Szene. Bonn, Bundeskanzleramt. Ein schwerer 600 (natürlich schwarz) aus der Daimler-Benz-Produktion rollt vor den Prunkbau. Die Türen werden hektisch aufgerissen und zwei Westenträger mit schwarzen Aktenkoffern schälen sich aus den Polstern. Gemessenen Schritts ersteigen sie die Kanzler-Residenz, achtvoll begrüßt durch Posten des Bundesgrenzschutzes. Nach einer Stun-



de verlassen die Herren Schleyer (Präsident der „Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“) und Sohl (Präsident des „Bundesverbandes der Deutschen Industrie“) den Kanzler. Mit 30 Milliarden im Sack. Ohne Maschinenpistole, ohne Warnschüsse und ohne Masken. Die Grenzschützer salutieren wiederum und der

schwarze 600 verschwindet mit bekanntem Ziel in Richtung Düsseldorf.

Die Zeitungen berichten am nächsten Tag ausführlich über diesen Treff. Und über die 30 Milliarden vom Steuerzahler, die den Konzernbossen zwecks Überwindung ihrer Krise zusätzlich in die Tasche geschoben werden. Polizeieinsatz? Bewahre! Denn: wie jeder weiß, war diese Tat legal!

Von Hans-Jörg Hennecke



Krimis dieser Art geschehen täglich in Bonn, rund um die Uhr. Doch keiner gibt Stoff für eine „Tatort“-Folge her. Weil sie zum Kapitalismus gehören, wie das Wasser zum Fisch. Dabei sind die genannten 30 Milliarden DM nur ein Beispiel und nicht etwa die gesamte Summe, die per Umverteilung aus den Taschen der Arbeitenden auf die Konten der Bosse geleitet werden.

Was sich derzeit als Bonner Krimi abspielt, ist dramatischer und brutaler als jede Erfindung von Agatha Christie. Und hier ist die Handlung, die völlig frei erfunden ist (wie jeder Betroffene weiß).

Raubzug ohne MPI

Zurück ins Bonner Bundeskanzleramt. Schleyer: Natürlich haben wir unsere Milliarden im Sack. Aber wir brauchen mehr, um aus der Krise rauszukommen.

Schmidt: Die Lage ist schwierig. Wir haben die Bevölkerung ausgepreßt wie die Zitronen. Mit der Energiekrise, mit ständigen Preiserhöhungen

auf allen Gebieten, mit Reallohnabbau. Apel (Bundesfinanzminister): Aber für einige haben wir zum Jahresbeginn eine Steuerreform gemacht. (Die Anwesenden schlagen sich unter brüllendem Gelächter auf die Schenkel.) Schleyer: Spaß beiseite. Wir stecken trotz unserer Profite in der Krise. Wir könnten noch mehr verdienen, wenn wir den Aufschwung schaffen. Außerdem sind die zwei Millionen Arbeitslosen und Kurzarbeiter ein Unsicherheitsfaktor für unsere freiheitlich-demokratische Ordnung. Egal wie ihr es macht: 30 Milliarden müssen zusätzlich reingebuttert werden.

Schmidt und Apel: Dann müssen wir eben weitere Kredite aufnehmen!

Apel: Der Bürger muß zahlen

Soweit das erfundene Gespräch in Bonn. In der Öffentlichkeit vollzieht sich das ganze etwas anders, aber nur, was einige Formulierungen betrifft. Lassen wir die Herren selbst zu Wort kommen (diese Zitate sind nicht erfunden):

Helmut Schmidt: „Der Aufschwung kommt. Im Frühsommer werden wir über den Berg sein.“¹ „Die Arbeitslosenzahlen werden runtergehen, im Durchschnitt des Jahres unter vier, vielleicht unter dreieinhalb Prozent.“²

Heinz Kühn, NRW-Ministerpräsident: „Den Aufschwung wählen. Das Konjunkturprogramm der Bundesregierung vom Dezember '74 greift.“³

Hans Friderichs, Bundeswirtschaftsminister: „Der wirtschaftliche Aufschwung ist unterwegs. Die Arbeitslosenziffern werden im Verlaufe dieses Prozesses deutlich zurückgehen, die Realeinkommen in angemessener Weise weiter steigen können.“⁴

Karl Haehser, Finanz-Staatssekretär: „Wir denken nicht an Steuererhöhungen.“⁵

Das alles war vor den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen und Saar. Danach änderte sich die Argumentation.

Friderichs: „Die Konjunktur hielt nicht, was wir von ihr erwarteten.“⁶

Otto Schlecht, Staatssekretär: „1975 wird ein im Schnitt mageres Jahr.“⁷

Friderichs: „Größere Zurückhaltung bei Löhnen und Gehältern in den kommenden Jahren.“⁸

Gesamtmittel (Unternehmerverband): „Die Zeiten einer Tarifpolitik aus dem vollen sind vorbei.“⁹

Hans Apel: „Ich sage Ihnen ganz offen: Wenn es uns wieder besser geht, dann werde ich im Kabinett höhere Steuern beantragen. Das ist der Zeitpunkt, dem Bürger klarzumachen, daß dann die Konsequenzen der überwundenen Rezession zu tragen sind.“¹⁰

Und damit keine Mißverständnisse bei der Steuerochthung aufkommen, ergänzte Wirtschaftsminister Friderichs im Kabinett seinen Kollegen Apel: „Wir sollten mal klarstellen, daß wir nicht über Ertragssteuern (also Unternehmersteuern, d. Verf.) diskutieren.“

Was Kanzler Schmidt nachdrücklich unterstützte.¹¹

Wer trägt eigentlich das Risiko?

Apel sprach das aus, was die konzertrierte Aktion von SPD/FDP-Bundes-



regierung, CDU/CSU und Unternehmen zur Behebung der Krise meinen. Die unverschämte Anmaßung der Apel-Äußerung wird vor dem Hintergrund der Krise deutlich:

Die Bosse sind in ihrer Profitgier unfähig, ein krisenfreies Wachstum zu produzieren. Sie sprechen von ihrem Risiko und werfen derweil eine Million Arbeiter auf die Straße, verteilen eine weitere Million zur Kurzarbeit — und verdienen trotzdem weiter.

Wer trägt eigentlich das Risiko?

Hans Apel sagt es ganz offen: natürlich der Bürger!

So erleben wir staatsmonopolistischen Kapitalismus am eigenen Leib.

Die Rechnung der Millionäre für die Millionen ist präsentiert. Abgezeichnet und genehmigt von Schmidt und Apel, von Friderichs, von Kohl und Strauß. Doch da tut sich was in unserem Land. Da wächst der Widerstand gegen die

geheiligten Spielregeln dieser überholten und unfähigen Gesellschaftsordnung. Da wollen Arbeiter nicht länger die Profitschafe der Millionäre sein. Da organisieren junge Gewerkschafter Massenaktionen für ihr Recht auf fortschrittliche und demokratische Berufsausbildung, gegen die Anmaßungen der Bosse. Da bereitet die Gewerkschaftsjugend für den 8. November 1975 in Essen ihre zentrale Aktion vor. Weil immer mehr Kollegen wissen: nur so kann die Rechnung der Schleyer, Sohl & Co. versalzen werden.

- 1 Anzeigenserie der Bundesregierung, April 1975
- 2 WAZ, 24. 4. 75
- 3 SPD-Anzeige, WAZ, 27. 3. 75
- 4 Welt der Arbeit, 23. 4. 75
- 5 Erklärung am 27. 1. 75
- 6 Die Welt, 20. 5. 75
- 7 Frankfurter Rundschau, 4. 6. 75
- 8 ppa, 9. 6. 75
- 9 Die Welt, 6. 6. 75
- 10 Stern, 24/75
- 11 Der Spiegel, 9. 6. 75



Jugend



**in
Aktion**

für

Steigt den Bossen auf's Dach!



München. — Über 10 000 Jugendliche aus allen Teilen Bayerns beteiligten sich am 7. Juni an einer Demonstration des DGB-Landesbezirks Bayern gegen Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenabbau. Sie forderten eine wirksame Reform der Berufsausbildung und die Aufhebung des antidemokratischen Berufsverbots (Foto links).

Bremen. — Bereits am 15. Mai hatten 4500 Bremer Gewerkschafter, Schüler und Studenten für ein fortschrittliches Berufsbildungsgesetz demonstriert.

Hannover. — Am 14. Juni war es dann in Niedersachsen so weit: „Fegen, putzen, stempeln gehn — so kann das nicht weitergeh!“

Frankfurt, Römerberg. — Der Stadtschülerrat hatte zum Tribunal eingeladen. Angeklagt: die Unternehmer. Ankläger: Lehrlinge, Schüler, Jugendvertreter. . .

Das Urteil: Die von den Unternehmern vernichteten Lehrstellen müssen sofort wieder zur Verfügung gestellt werden. Ein Berufsbildungsgesetz im Interesse der Jugend muß verabschiedet werden!

Das Urteil ist sofort vollstreckbar: „Um dieses Urteil in die Tat umzusetzen, ist es notwendig, . . . daß Schüler und Studenten, Lehrlinge und junge Arbeiter, Arbeiter und Angestellte, ausländische und deutsche Kollegen gemeinsam handeln.“



Ausbildung

Flensburg. — 450 junge Gewerkschafter demonstrierten für eine Reform der Berufsbildung und gegen den Lehrstellenboykott der Unternehmer. Im Raum Flensburg ist die Jugendarbeitslosigkeit besonders hoch. Wolfgang Thomsen, Vorsitzender der Jugendvertretung bei der Flensburger Schiffbaugesellschaft, rief die Gewerkschaften auf, keine Abstriche bei ihren Forderungen nach einem fortschrittlichen Berufsbildungsgesetz zuzulassen.

CDU-Spitzensportler



Mit 999 Punkten „erkämpfte“ sich der Krefelder CDU-Oberbürgermeister Hans-Heinz Hauser eine Urkunde der SDAJ

für jugendfeindliches Verhalten.

Gewürdigt wurden seine Leistungen im parlamentarischen Dreikampf: Jugendarbeitslosigkeit, Jugendfreizeitpolitik und kommunale Tarif- und Gebührenerhöhung.

Mit dem Ergebnis war der erfolgsgewohnte Oberbürgermeister aber wohl doch noch nicht ganz zufrieden: Wortlos riß er den SDAJlern die Urkunde aus der Hand, warf sie zu Boden und verließ verärgert den Saal.

Erpresser

Bonn-Godesberg. — In der Stadthalle veranstaltete das Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung, das von den Spitzenverbänden der Unternehmer getragen wird, am 3. Juni 1975 eine Kundgebung gegen die Reform der beruflichen Bildung. Unter der Losung „Miese Berufsausbildung — mieses System“ protestierten Mitglieder der SDAJ vor der Stadthalle gegen diese Fortsetzung der Erpressungspolitik durch die Lehrplatz-Killer.

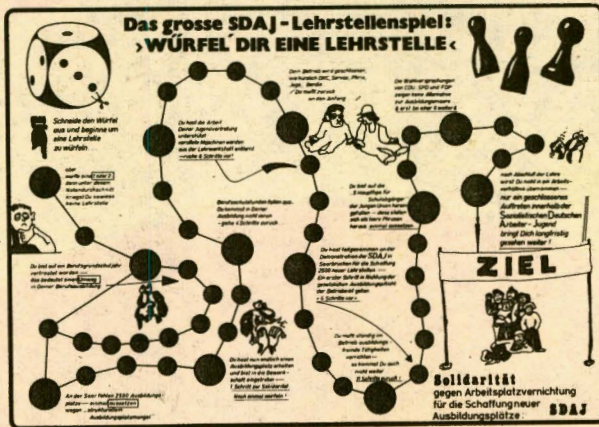


ihre



Grund-
rechte

Das Lehrstellen-spiel:



Das ist das große Lehrstellen-spiel der SDAJ Saarbrücken: „Würfel dir eine Lehrstelle!“ Jede Menge Tücken, die einen erwarten: **Vertröstung auf ein Berufsschuljahr; Ausfall von Berufsschulstunden, leere Wahlversprechungen von CDU, SPD und FDP...**

Beispiel

Der französische Premierminister Chirac kündigte an, daß jugendliche Arbeitslose nach dreimonatiger Stellensuche in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung kommen sollen. Wie hatte Bundeskanzler Schmidt noch auf dem DGB-Kongreß gesagt? Die Bundesrepublik stehe bei der Bewältigung der kapitalistischen Krise „an der Spitze aller Industrienationen. Jedermann in der Welt anerkennt diese deutsche Schrittmacherrolle.“ Wie wäre es, den Mund einmal weniger voll zu nehmen und dafür dem französischen Beispiel nachzueifern.

Jedes Jahr gibt die Privat-Wirtschaft 11 Milliarden DM für Berufsbildung aus. Das ist 8 mal mehr als der Staat!

Wieviele Steuern müßten Sie wohl zahlen, wenn es umgekehrt wäre?

Wohltäter

Die Bosse testen einen neuen Erpressungstrick! Mit einer Anzeigenkampagne des „Arbeitskreis Soziale Marktwirtschaft“ versuchen sie die Verantwortung für die Berufsausbildung von sich zu schieben und auf die Steuerzahler abzuwälzen. Bis zur neuen Erpressung ist es nur noch ein kleiner Schritt: „Ihr malocht für uns und bezahlt eure Ausbildung noch zusätzlich!“

... verschleiert

Mit einem Rundschreiben an seine Mitgliedsfirmen warnte der „Arbeitgeberverband Nordwestdeutscher Zement- und Kalkwerke e. V.“ vor „Betriebskontrollen“ im Rahmen des Jugendarbeitsschutzgesetzes durch die Gewerbeaufsicht. In dem als „vertraulich“ gekennzeichneten Schreiben werden die Firmen aufgefordert, die Mängel zum Überprüfungsstermin zu verschleiern.

Aus Betriebs-, Schüler- und Lehrlingszeitungen

Der Rote Kuckuck : Die Schule am Brink (Hamburg) braucht einen Pausenraum!

ZITIERUNG FÜR BERUFSLOSER SCHÜLER
Rote Krawatte

Kampf gegen Lehrstellenkiller

Ohne Gegenstimme hatte der Braunschweiger Jugendring, dem über 30 Jugendverbände angehören, den Aufruf zur Demonstration und Kundgebung gegen Jugendarbeitslosigkeit verabschiedet.

500 Jugendliche demonstrierten am 24. Mai durch die Braunschweiger Innenstadt. Vertreter der evangelischen Jugend, der SDAJ-Vorsitzende und der Vorsitzende des Kreisjugendausschusses des DGB forderten bei



Bei der Demonstration des Braunschweiger Jugendrings.

der Abschlußkundgebung u. a. die Schaffung von 2000 Lehrstellen.

Seit etwa April 1975 gibt es in Augsburg eine „Initiative gegen Lehrstellenabbau und Jugendarbeitslosigkeit“, der bis jetzt folgende Jugendorganisationen angehören: Naturfreundejugend, CAJ, SDAJ, SJD Die Falken, DGB-Kreisjugendausschuß, der Vorstand des Stadtjugendrings und der ASTA der Universität.

Der Rote Kuckuck pfländet diesmal einen Raum an der Brinkschule, der zu einem Pausenraum umgestaltet werden soll. Wie der Raum gestaltet werden soll und welchen Raum wir dafür fordern, muß auf dem nächsten Schülerrat besprochen werden.

Wie viele Schüler meinte ein Brink-Schüler wörtlich: „Ja, ein Pausenraum wäre Klasse. In unserer Klasse haben wir auch schon einmal darüber gesprochen, und die meisten Schüler sind ziemlich sauer, daß es nichts derartiges an unserer Schule gibt.“

„Rührt Euch, Kameraden!“



Ein Foto aus dem Soldatenalltag:
Sammelkita auf einem Übungsplatz.

elan stellt Euch an dieser Stelle ein neues Buch vor: „Rührt Euch, Kameraden – Tagebuch eines Wehrpflichtigen“. Nicht trocken, sondern lebendig und für „Zivilisten“ verständlich schildert Jürgen Pomorin Erlebnisse seiner Dienstzeit. Suff, Späße und „Abenteuer“ spielen darin genauso eine Rolle, wie der Kampf demokratischer Soldaten für ihre Rechte.

Gerade deshalb empfehlen wir dieses Buch – nicht nur für Soldaten und solche, die es werden müssen, sondern für jeden, der wissen will, wie und wohin diese Bundeswehr marschiert.

Hier eine kleine Leseprobe:

Es wurde wieder eine unruhige Nacht. Die letzten Kameraden kamen kurz vor 2 Uhr nachts aus der Stadt zurück, und dann herrschte kurze Zeit absolute Ruhe im Kompaniegebäude. Plötzlich, es war kurz vor 3 Uhr, tauchten Fähnrich Scheffer und einige Gruppenführer im UvD-Zimmer auf. Sie hatten vor, die Jungs aus dem 1. und 2. Zug aus den Betten zu holen.

„Alarm, Alarm...“

Und als der Ruf „Alarm“ meine Kameraden aus dem Schlaf riß, hätte ich mit keinem tauschen wollen.

Fluchend stürzten sie aus ihren Betten zum Spind und kramten ihre Sachen zusammen.

„Wenn ich das Schwein erwische!“ brüllte jemand aus dem obersten Stockwerk und meinte damit sicherlich Fähnrich Scheffer, der mit seiner nächtlichen Aktion keine Freunde gewonnen hatte.

Es war der erste Alarm, den ich – diesmal auf Distanz – miterlebte. Aber er entsprach nicht den Erzählungen älterer Soldaten und schon gar nicht irgendeiner Vorschrift. Denn von der vorgeschriebenen Ruhe und Bedachtheit war nichts zu merken.

„Wo sind meine Schuhe“ – „Verdammt noch mal, wo habe ich bloß die Kampftasche hingepackt?“ – Diese oder ähnliche erstaunte und erboste Aufschreie gellten über den Flur, nur unterbrochen von Befehlen der Vorgesetzten.

In knapp einer halben Stunde standen meine Kameraden fertig angezogen mit Sturmgepäck und Gewehr im Unterrichtsraum und mußten eine Bekleidungs- und Vollzähligkeitsprüfung über sich ergehen lassen.

Kaum ein Soldat, der mit dem vorschriftsmäßigen Gepäck ausgerüstet war.

Ein Grund für Scheffer, einen ähnlichen Alarm in naher Zukunft vorauszusagen.

Dieter pennt weiter

Als der UvD die Kompanie nach zwei Stunden mit einem gräßlichen Pfeifen und „Kompanie aufstehen“ weckte, regnete es in Strömen.

„Du bist doch auf derselben Stube wie Dieter?“ fragte mich der UvD nach seinem Rundgang.

„Ja, warum?“

„Der kommt nicht aus seinem Bett. Geh mal hoch und versuche ihn wachzukriegen.“

Als ich die Stube betrat, bemühten sich

gerade zwei meiner Kameraden, Dieter endlich wachzukriegen.

„Mensch, Dieter. Komm hoch!“

Ein lautes Gähnen kam als Antwort.

„Komm, Alter.“ Ich rüttelte am Bett. „Der UvD macht sonst bestimmt 'ne Meldung.“

„Leck mich am Arsch.“

Er drehte sich auf die andere Seite.

„Den kriegen wir nicht hoch!“ Klaus winkte ab.

„Das macht er öfter. Die Kaserne kann explodieren – wenn der schläft, dann schläft der.“

Und so schlief Dieter weiter den Schlaf der Gerechten. Selbst beim morgendlichen Antreten um 7 Uhr fiel Dieters Fehlen nicht auf.

Erst dann fragte Fähnrich Scheffer nach Dieter.

Der 2. Zug zuckte mit den Schultern.

Schlagabtausch?

Scheffer ging zu Klaus: „Wo ist er?“

„Keine Ahnung, Herr Fähnrich!“

Plötzlich hörte man einen Aufschrei aus dem Kompaniegebäude. Kurze Zeit später kam Kordel-Günter; er war völlig aus dem Häuschen: „Der Kerl wollte Gewalt anwenden.“

Kordel-Günter hatte Dieter entdeckt und hatte versucht, ihn zu wecken. Ohne Erfolg.

Er hatte ihm befohlen sofort aufzustehen.

Doch Dieter hatte nur: „Sie können mich mal...“, geantwortet. Dann hatte der Spieß ihn an der Schulter gepackt und rumgerissen.

Dieter hatte ausgeholt und nach dem Spieß gelangt, der nur mit einem Satz entkommen konnte.

Nun bestimmte Kordel-Günter zwei Soldaten, die ihm kräftig genug erschienen, und befahl: „Mitkommen!“

„Holen Sie einen Eimer Wasser!“ sagte er zu einem anderen.

Doch bevor der mit dem Eimer zurückkam, war Dieter aufgestanden. Der Spieß drohte ihm mit Meldungen, Disziplinarverfahren und erzieherischen Maßnahmen.

Dieter sah ihn mit kleinen Augen an, gähnte und schlich in den Waschraum. Schimpfend zog Kordel-Günter von dannen.

Nach zehn Minuten erkundigte er sich erneut nach Dieter.

Eiskalt sagte Klaus: „Der liegt wieder!“

„Was?“ Der Spieß konnte es nicht fassen und rannte die Treppen hoch.

Nach einer Viertelstunde hatte er endgültig gesiegt.

Zwei Soldaten führten Dieter zum Wachgebäude.

In einer Zelle hatte Dieter jetzt 24 Stunden Zeit, sich gründlich auszuschlafen.

RÜHRT EUCH KAMERADEN
Tagebuch eines Wehrpflichtigen
von Jürgen Pomorin
Wehrpaß

Weltkreis-Verlags-GmbH Dortmund

192 Seiten mit vielen Fotos und der Studie „Soldat '74“ im Anhang; 7,80 DM. Erhältlich in Buchhandlungen, in allen collectiv-Buchhandlungen oder direkt über:

Weltkreis-Verlag
46 Dortmund,
Brüderweg 16

HEXENJÄGER

Als ich vor gut drei Jahren Bekannten das Schreiben der Behörde zeigte, hielten es alle für einen üblen Scherz. Da stand mit Siegel und Unterschrift: „Da Sie Mitglied der DKP sind, können wir Sie weder zum Beamten ernennen noch als Angestellten beschäftigen.“ Unterzeichnet: Schulkollegium beim Regierungspräsidenten Düsseldorf. Ein frischgebackener Lehrer mit Berufsverbot — das war damals eine Seltenheit. Ich wurde bestaunt wie ein Zootier; ich wurde zu Veranstaltungen eingeladen und erzählte von meinem „Fall“. Und alle schüttelten die Köpfe.

Eine halbe Million Überprüfungen

Inzwischen gibt es 437 „Fälle“ von Berufsverbot in der BRD; dokumentiert mit Name und Adresse. Doch viele Berufsverbote werden der Öffentlichkeit gar nicht erst bekannt. Experten schätzen ihre Zahl von 1971 bis heute auf 1200. Die Zahl der „Überprüfungen“ durch den Verfassungsschutz ist auf 450 000 geklettert. Berufsverbot erhielt Sylvia Gingold, die Tochter eines deutschen Antifaschisten, der zusammen mit französischen Freunden im Widerstand arbeitete, ebenso wie Walter Fisch, der Sohn eines früheren KPD-Abgeordneten und „Vaters“ der hessischen Verfassung. Warum dürfen wir nicht als Lehrer, Wissenschaftler, Ärzte, Sozialarbeiter und Ingenieure arbeiten? Einige von uns sind Mitglieder der DKP oder der SDAJ. In Bayern macht man sich allerdings schon als Jungsozialist oder Jungdemokrat und erst recht als Gewerkschaftsmitglied verdächtig. Mancher von uns gehört keiner Organisation an. Er wurde bei einer Vietnam-Demonstration gesehen oder beim Protest gegen die Notstandsgesetze. Oder er forderte damals mit seiner Unterschrift: Jetzt DDR anerkennen! — Diese demokratischen Aktivitäten machten uns verdächtig, wie Tausende von Bürgern, deren Namen in den stacheldrahtbewehrten Archiven des Kölner Verfassungsschutzamtes lagern.

Friedhofsruhe soll in Fabriken und Schulen, in Kasernen und Universitäten herrschen. Und wenn es nach dem niedersächsischen Innenminister Groß geht, darf selbst der Friedhofsgärtner nicht Mitglied der DKP sein.

Da stutzte der Bundespräsident

Doch die antikommunistischen Hexenjäger, die ähnlich wie die Nazis hinter jeder demokratischen Selbsttätigkeit der Bevölkerung eine bolschewistische

Solidarität und öffentlicher Protest — die wichtigsten Waffen im Kampf gegen das grundgesetzwidrige Berufsverbot.

IN AKTION

Weltverschwörung vermuteten, haben übersehen, daß sich die Nachbarländer zunehmend für die Berufsverbote in der BRD interessieren. Als Bundespräsident Scheel vor einigen Wochen in Paris aus seiner schwarzglänzenden Staatskarosse stieg, übergab ihm die französische Lehrgewerkschaft einen geharnischten Protest gegen die Berufsverbote. Die UNO-Menschenrechtskommission hat die Bundesregierung aufgefordert, zum Berufsverbot Stellung zu nehmen, und im Europaparlament läuft eine ähnliche Anfrage. Das alles ist nicht eine besserwisserische Einmischung unserer Nachbarn in innere Angelegenheiten der BRD. 30 Jahre nach der Zerschla-

Diese Schlagzellen in der bürgerlichen Presse sind selten. Die Schande, die mit den Berufsverböten über unser Land gebracht wird, das Leid, das sie den Betroffenen bringen, wird nach Möglichkeit verschwiegen.

gung des deutschen Faschismus, der mit seinen Raubkriegen ganz Europa verwüstete, sind Dänen, Italiener und Holländer, Franzosen und Engländer darüber tief beunruhigt, daß in der BRD ausgerechnet diejenigen, die sich zu den Traditionen des antifaschistischen Kampfes bekennen, vom Berufsverbot bedroht sind, während Nazi-Richter über die Verfassungstreue von Bewerbern zu Gericht sitzen.

In den Mülleimer der Geschichte!

Als am 7. Juni in der Godesberger Stadthalle bei einem internationalen Hearing Freunde und Experten aus vielen europäischen Ländern sagten: „Mit euch sind wir solidarisch!“, da merkten wir angeblichen „Verfassungsfeinde“, daß wir nicht allein stehen. Da sahen wir, daß die Bürgerinitiativen, die landauf, landab den Kampf gegen das Berufsverbot führen, mittlerweile eine europäische Dimension angenommen haben und daß dieses gemeine Berufsverbot mit seiner ganzen ekelhaften Schnüffelei, mit seiner terroristischen Einschüchterung und schmutzigen Gesinnungsausforschung eines Tages verschwinden wird; nicht von selbst, aber so, wie schon vieles im Mülleimer der Geschichte gelandet ist.

Rutger Boob

Roth: Nicht zu den Methoden der 50er Jahre zurückkehren
„Kein Festhalten am Extremistenerlaß“ / Jungsozialisten und Jungdemokraten grenzen sich gegenüber den Kommunisten ab
SPD besorgt über Handhabung des Radikalen-Beschl.
Bloße Verdächtigungen sollen bei der Überprüfung nicht herangezogen werden / „Parasiten“
Den Friedhofsgärtner nimmt er nicht gegen Grundgesetz
Niedersachsens Innenminister will kein aktives Berufsverbot
Pudi Arndt: DKP-Programm verstößt nicht gegen Grundgesetz
„hessischen SPD legt Positionspapier zu Radikalen-Beschluß vor / Für „verfassungsmäßige und liberale Praxis“
Weg mit den Berufsverböten -
Untersagt, Unterricht zu erteilen
2 Jahre
Verfassungsschutz / Aus der Klasse geholt / Keine Ersatzstunden
Berufsverböten -
Folgen des Berufsverbötes
Wer radikal
Praxis der Überprüfung
in immer umfassender



jugend

forum

7/75

● DGB-Kongreß ruft Jugend zu Aktionen auf

Vom 25. bis 30. Mai 1975 fand in Hamburg der 10. ordentliche Bundeskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes statt. Angesichts der verschärften Angriffe des Großkapitals auf die Rechte und sozialen Errungenschaften der arbeitenden Menschen und der Jugend ist es notwendig, den aktuellen Kampf um die Abwehr der Krisenlasten zu führen und die Angriffe der Unternehmer zurückzuweisen. Dazu bedarf es einer aktiven Gewerkschaftspolitik, die sich auf die Kampfbereitschaft der Kollegen in den Betrieben stützt und sich unabhängig von Parteien, Regierungen und Unternehmern entwickelt.

Von Wolfgang Barteis



Die Delegierten des „Parlaments der Arbeit“ ließen sich bei einer Reihe wichtiger Aussagen von diesen Maßstäben leiten. Doch nicht in allen Fragen ist der DGB-Kongreß einer an der konsequenten Vertretung von

Arbeiterinteressen orientierten Politik gerecht geworden. Scheu vor notwendiger Kritik an der Bundesregierung führte oft zu widersprüchlichen Aussagen. Erwähnt seien nur die aus der SPD-Küche stammende und die portugiesische Gewerkschaftsbewegung bevormundende Portugal-Entscheidung, die Ablehnung des Austritts aus der konzertierten Aktion und die unklare Haltung zum Sondergesetz zu den Berufsverboten.

Ging es jedoch um die Fragen, zu denen in der letzten Zeit machtvolle Aktionen entwickelt wurden, so sind auch die dazu gefaßten Beschlüsse geeignet, bei konsequenter Verwirklichung zur Durchsetzung von Arbeiterinteressen zu dienen. Das gilt besonders für die Mitbestimmung, die Berufsausbildung, die Jugendarbeitslosigkeit und die Tarif- und Sozialpolitik.

Es ist zu vermerken, daß von den 478 Delegierten nur zwölf unter 30 Jahre alt waren. Der DGB-Bundesjugendausschuß hatte elf Anträge an den Kongreß gestellt, von denen keiner als Beschluß angenommen wurde. Bei den Anträgen, die durch gegenteilige Beschlüsse erledigt oder lediglich als Material angenommen wurden, waren u. a. dabei: Austritt aus der konzertierten Aktion, Überführung von Schlüsselindustrien in Gemeinigen-

Weg mit den Berufsverboten

tum, klare Forderungen an die Bundesregierung im Zusammenhang mit Chile und klare Aussagen zu den Berufsverboten.

Die Beschlüsse zur Berufsbildung sind klar an den Interessen der Arbeiterjugend orientiert. Diskussionsbeiträge, u. a. von Hans Preiss vom IG-Metall-Hauptvorstand, machten deutlich, daß diese Fragen nicht als „jugendspezifisch“ betrachtet wurden, sondern als ureigenste Angelegenheit der gesamt-



ten Gewerkschaftsbewegung. Zum Regierungsentwurf zur Neufassung des Berufsbildungsgesetzes wurde ein Initiativantrag beschlossen, in dem festgestellt wird: „Dieser Regierungs-

Berufsbildung geht alle an

entwurf entspricht in den entscheidenden Punkten nicht gewerkschaftlichen Forderungen und damit den Notwendigkeiten einer Berufsbildungsreform.“ Die wichtigsten DGB-Forderungen wurden nachhaltig unterstrichen: Generelle Einführung einer Berufsbildungsabgabe von allen Betrieben und Verwaltungen zur Finanzierung der Berufsausbildung, Anerkennung der Berufsbildung als öffentliche Aufgabe und Durchführung durch Selbstverwaltungseinrichtungen, in denen die Gewerkschaften Mitbestimmungsrechte haben, Ablösung der Unternehmerkammern als zuständige Stellen und Einbeziehung

des öffentlichen Dienstes in den Geltungsbereich des Berufsbildungsgesetzes.

Zur Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen wurde beschlossen: „Die Delegierten des 10. ordentlichen DGB-Bundeskongresses fordern den DGB und alle Einzelgewerkschaften auf, in den nächsten Wochen und Monaten die Aktionen gegen Lehr-

Gegen Jugendarbeitslosigkeit

stellenverknappung und Jugendarbeitslosigkeit, für die Reform der Berufsbildung im Interesse der arbeitenden Jugend zu verstärken. Besonders notwendig ist die Durchführung von Demonstrationen und Kundgebungen für die Forderungen des DGB.“ Für den Herbst wurde eine zentrale Aktion der Gewerkschaftsjugend in Essen angekündigt.

In einer Entschließung zur Reform des Jugendarbeitsschutzes wurde festgestellt, daß der Regierungsentwurf die wesentlichen Forderungen der Gewerkschaften nicht erfüllt. Die DGB-Forderungen wurden bekräftigt, u. a. Verbot der Beschäftigung von Jugendlichen unter 16 Jahren außer zum Zwecke der Ausbildung, Anrechnung von Pausen auf die Arbeitszeit, volle Freistellung von der Arbeit an Berufsschultagen, 36 Werkstage Mindesturlaub und Beseitigung aller Ausnahmeregelungen.

Nach intensiver Diskussion wurde gegen die Empfehlung der Antragskommission gefordert, betriebliche Inter-

essenvertreter während ihrer Amtszeit auf eigenen Wunsch vom Wehr- und Zivildienst zurückzustellen. Weiter wurde die Fortsetzung einer realistischen Friedenspolitik gefordert sowie in einem angenommenen Arbeitsmaterial die erhebliche Kürzung des Wehretats zugunsten sozial- und berufspolitischer Maßnahmen. Der Kon-

Rüstung runter – Wehrdienst kürzen!

greß beschloß die Forderung nach Herabsetzung der Wehrdienstzeit von 15 auf zwölf Monate. Vor allem diese Beschlüsse können jetzt einbezogen werden in den Kampf der Jugend für bessere Bildung, für soziale Rechte und gegen den Militarismus.

elan-Dokumentation

Da es der Platz dem elan nur erlaubt, in den wesentlichsten Zügen über den DGB-Kongreß zu berichten, die Aussagen des Kongresses aber von großer Bedeutung für die Jugendbewegung sind, haben wir uns entschlossen, in einem elan-Extra die wichtigsten Aussagen und Beschlüsse des DGB-Kongresses zu jugend- und berufsbildungspolitischen Fragen zu dokumentieren. Dieses elan-Extra ist ei Einsendung von 0,50 DM in Briefmarken (Stückpreis) bei der Redaktion erhältlich: elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

Junge Bau-Gewerkschafter zeigen mehr Tatkraft

Vom 6. bis 8. Juni 1975 fand in der Koblenzer Rhein-Mosel-Halle die 9. Bundeskonferenz Junger Gewerkschafter der Industriegewerkschaft Bau – Steine – Erden statt. 94 Delegierte hatten sich unter dem Motto „Mehr Bildung – Tatkraft – Demokratie“ als Vertreter von über 50 000 jungen Gewerkschaftern zusammengefunden, um fast hundert Anträge zu beraten. Von Wolfgang Bartels

Die Diskussionen auf dieser Konferenz bestätigten, daß auch die jungen Bau-Gewerkschafter die Hinwendung zu einer kämpferischen, an den Interessen der Arbeiterjugend orientierten Gewerkschaftsarbeit, vollzogen. Ein Beschluß zur Reform der Berufsausbildung bekräftigte, daß die DGB-Forderungen nach wie vor Gültigkeit haben. Den Versuchen der Unternehmer, die Reform zu verhindern, wurde eine Absage erteilt. In einer Resolution begrüßten die Delegierten, daß die Gewerkschaftsjugend im Herbst in Essen eine zentrale Demonstration für ein demokratisches Berufsbildungsgesetz durchführt. Zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit wurde ein Maßnahme-Kata-

log verabschiedet, der u. a. die sofortige Bereitstellung von genügend qualifizierten Ausbildungsplätzen fordert.

Mit Empörung wurde die Entwicklung in Chile verurteilt: „Nach dem blutigen Sturz der Regierung Allende reihte sich die Militärjunta in die Reihe der Diktaturen ein, die in vielen Ländern der dritten Welt gemeinsame Sache mit dem nationalen und internationalen Großkapital machen.“ Die Bundesregierung ist aufgefordert, keine Zahlungen an die Junta zu leisten.

Bundesverteidigungsminister Leber haben die Gewerkschafter als ehemaligen IG-Bau-Vorsitzenden aufgefordert, den Inspekteur der Bundes-

wehr, Hildebrandt, wegen dessen Teilnahme an der Siegesfeier der spanischen Faschisten aus der Bundeswehr zu entfernen.

Die Tarifkommissionen der IG Bau sollen sich im Baugewerbe für eine Anhebung der Ausbildungsvergütungen im ersten Lehrjahr auf 50 Prozent, im zweiten Lehrjahr auf 60 Prozent und im dritten Lehrjahr auf 75 Prozent des Facharbeiterlohns einsetzen.

In weiteren Beschlüssen wurde gefordert: Unterstützung des Prozesses der internationalen Entspannung, Kontakte zu Gewerkschaften in allen europäischen Staaten, Erfüllung der gewerkschaftlichen Forderungen bei der Reform des Jugendarbeitsschutzes, Freistellung von Betriebsratsmitgliedern und Jugendvertretern vom Wehr- und Ersatzdienst, Aufhebung der Berufsverbote, Herabsetzung der Zivildienstzeit auf die Dauer der Wehrpflicht und Einsatz aller gewerkschaftlichen Kampfmittel zur Durchsetzung der Mitbestimmung. Umrahmt wurde die Konferenz von den kämpferischen Liedern der Hamburger Songgruppe. Bei der Belebung von Traditionen der Arbeiterbewegung und in der aktuellen Gewerkschaftspolitik haben die Delegierten gezeigt, daß sich die jungen Bau-Gewerkschafter einreihen in den Kampf der Gewerkschaftsjugend gegen Unternehmer-Macht und für gesellschaftliche Veränderungen.

14. Bundesjugendkonferenz der Naturfreunde Deutschlands:

Besondere Verantwortung in der Bündnispolitik

Vom 6. bis 8. Juni 1975 führte die Naturfreundejugend Deutschlands (NFJD) in Frelsing (Bayern) ihre 14. Bundesjugendkonferenz durch. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die kritische Wertung der geleisteten Arbeit im vergangenen Berichtszeitraum, die Diskussion um die Stabilisierung des Verbandes und die Orientierung auf die künftigen Aktivitäten, die stärker als bisher dem charakteristischen Aufgabenbereich der Naturfreundejugend in der organisierten Arbeiterjugendbewegung gerecht werden sollen. Zum neuen Bundesjugendleiter wählte die Konferenz Robert Huber aus Frelburg. Die Bundesjugendleitung wurde auf zehn Mitglieder erweitert.

Von Georg Rohde

Zur Stabilisierung des Verbandes stellte Robert Huber in seinem Referat fest, „daß noch nie eine Bundesjugendleitung so gut mit der Mehrheit der Landesverbände zusammengearbeitet hat“, wie die bisherige.

Zur weiteren Verbesserung des Informationsaustausches zwischen Landesjugendleitungen, Gruppen und der Bundesjugendleitung, wurde die Herausgabe eines Jugendleiterhandbuchs beschlossen. Das Ziel ist die Durchsetzung einer einheitlichen Politik in den Gruppen, orientiert an der Struktur, an dem breiten Spektrum des Verbandes.

Zur Kulturarbeit sagte Robert Huber: „In unserer Kulturarbeit gehen wir von einem konkreten Kulturverständnis aus, das sich von bürgerlichen Vorstellungen völlig unterscheidet... In falscher Übertreibung dieses Kulturverständnisses hatte die Naturfreundejugend in früheren Jahren musische Betätigung als bürgerliche Form von Kultur abgelehnt. In den vergangenen beiden Jahren haben wir die musische Betätigung wieder in den Mittelpunkt unserer Kulturarbeit gerückt.“

Man könne bürgerliche Kultur nicht durch Verzicht auf musische Betäti-

Arbeiterkunst ist eine Waffe

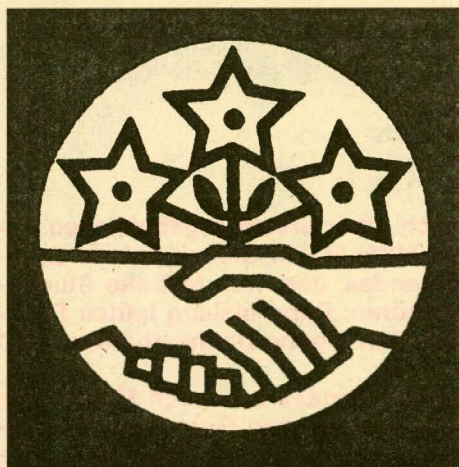
gung bekämpfen. Die Arbeiter-Kunst sei eine Waffe der Arbeiterklasse, die empfindlich trifft.

Andererseits dürfe man auch traditionelle Formen der Volkskultur, wie Volkstanz und Volksmusik, nicht den Reaktionären überlassen.

Ähnliches gelte für den Freizeitbereich. Andererseits müsse vermieden werden, daß einzelne Gruppen durch zu starke Spezialisierung auf einen Teilbereich der Arbeit ins Sektierertum abrutschen. Die Delegierten betonten die Aufgaben und die Verantwortung der Naturfreundejugend als Arbeiterjugendorganisation. Dem entsprachen auch die wichtigsten Beschlüsse, die von der Bundesjugendkonferenz verabschiedet wurden. Da

heißt es z. B.: „Wenn die Naturfreundejugend eine Stellungnahme zur derzeitigen politischen Lage in der BRD aus ihrer Sicht abgibt, geht es ihr als Arbeiterjugendorganisation in erster Linie um die Situation der Arbeiterjugend in Betrieb, Schule und Freizeit. Deren Probleme haben aber den gleichen Ursprung, nämlich das Profitstreben und die machtausübende Stellung der Unternehmer, wie die Schwierigkeiten und Nöte aller abhängig Beschäftigten und ihrer Familien.“

Der ohne Gegenstimme gefaßte Beschluß stellt weiter fest, daß der Ent-



wurf für ein Berufsbildungsgesetz „in den entscheidenden Fragen in klarem Gegensatz“ zu den Beschlüssen der Gewerkschaftsjugend steht.

Mit diesem Beschluß fordert die Naturfreundejugend bessere Freizeitbedingungen für die Jugend, verurteilt entschieden die Berufsverbote und solidarisiert sich mit der demokratischen Wehrpflichtigenstudie „Soldat '74“. Abschließend heißt es: „Deshalb wenden wir uns in aller Schärfe dagegen, daß Grundrechte mißachtet und weiter eingeschränkt werden. Die Naturfreundejugend bekräftigt ihre Absicht, mit allen demokratischen Personen und Organisationen zusammenzuarbeiten, die sich für die Erhaltung und Anwendung unseres Grundgesetzes

und für die Erweiterung der Grundrechte (z. B. das Recht auf Arbeit) einsetzen.“

Die Mitglieder und Gruppen der Naturfreundejugend wurden aufgefordert, die Aktionen der Gewerkschaftsjugend zur Berufsbildungsreform und zur Jugendarbeitslosigkeit aktiv zu unterstützen und in den Aktionsbündnissen der Jugendverbände gegen Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenabbau mitzuarbeiten.

Die Naturfreundejugend fordert alle Mitglieder auf, sich insbesondere an der im Herbst stattfindenden zentralen

Bei DGB-Aktionen mitmachen

Demonstration des DGB zu beteiligen. Die Naturfreundejugend versteht sich als einigender Faktor in der demokratischen Jugendbewegung.

Robert Huber in seinem Referat: „Wir haben in der Frage der Bündnispolitik eine besondere Verantwortung, denn wir sind ja selbst eine Bündnisorganisation. Bei uns arbeiten Sozialdemokraten, Kommunisten und parteilose Sozialisten zusammen, und wir beweisen tagtäglich, daß eine solche Zusammenarbeit möglich, ja notwendig ist. ... Das breite Bündnis aller fortschrittlichen Kräfte ist angesichts der Rechtsentwicklung in unserem Staat notwendiger denn je. ... Aber wir werden nicht jedem unser Bündnis anbieten, der mit revolutionären Phrasen um sich drischt. Auch dort haben nämlich Strauß und seine Hintermänner, die Flicks und Abs' ihre Helfershelfer. ... Sektierertum und anarchistische Einzelaktionen gefährden das gemeinsame Ziel...“

Auf internationaler Ebene gehe es darum, die Naturfreundejugendinternationale zu stärken und die Kontakte zu den Jugendorganisationen, insbesondere auch der sozialistischen Länder, zu intensivieren. Die Bundesjugendkonferenz beschloß die Teilnahme der Naturfreundejugend an den XI. Weltfestspielen 1978 in Kuba und die intensive Vorbereitung des Festivals im Verband: „Dabei hat die Bundesjugendleitung im Rahmen ihrer Möglichkeiten dazu beizutragen, daß eine politisch breite und einheitliche Delegation die Jugend und Studenten der Bundesrepublik in Kuba vertritt. Die unterschiedlichen politischen, ideologischen, religiösen und philosophischen Anschauungen von Mitgliedern der Organisationen und Einzelpersonen dürfen eine einheitliche Festival-Delegation der BRD nicht gefährden...“

Einigende Kraft in der Jugendbewegung

Weitere Anträge, so zur Friedenspolitik, zu den Berufsverboten und zum § 218 wurden als Material an den Bundesjugendausschuß verwiesen. Mit dieser Bundesjugendkonferenz hat sich die Naturfreundejugend weitere Grundlagen geschaffen, um die guten Ansätze in der Arbeit der vergangenen zwei Jahre im Freizeit- und Kulturbereich und als einigender Faktor in der Jugendbewegung weiterzuentwickeln.

10. Bundesjugendkonferenz der Deutschen Angestelltengewerkschaft (DAG)

„Was uns nicht umhaut, macht uns klüger.“

Drei Pfeile zeigten steil nach oben — das war das Symbol der 10. Bundesjugendkonferenz der Deutschen Angestelltengewerkschaft. Doch man tat sich schwer, diesem aufwärtszeigenden Zeichen zu entsprechen. Serienaustritte in Bayern, Hamburg und Nordrhein-Westfalen, spektakuläre Rücktritte in der Bundesleitung im Herbst 1973 und ein ständiger Konflikt mit dem DAG-Bundesvorstand warfen ihren Schatten auf diese Konferenz.

Von Jürgen Pomorin

Sechundsiebzig Delegierte, davon nur neun weibliche, waren angetreten, um eine „Erhöhung der Schlagkraft der DAG“ zu erreichen und ein 70seitiges jugendpolitisches Programm mit über 350 Änderungs-, In-

„Wir sind die DAG von morgen“

itiativ- und Grundsatzanträgen zu bewältigen. Doch zuvor wurde Rechenschaft abgelegt: „Im ganzen sind wir innerhalb der DAG und nach außen in die Defensive geraten.“

Nach außen „unbefriedigende Mitgliederentwicklung“, denn wenn die DAG nach eigenen Angaben auch fast 1000

Jugendvertreter stellt, ist die Entwicklung der Mitgliederzahlen — zur Zeit ca. 75 000 jugendliche Mitglieder — seit Jahren rückläufig. Und auch mit öffentlichkeitswirksamen Jugendaktionen ist es sehr karg bestellt. Nach innen: interne Streitigkeiten im Bundesjugendvorstand und ständige Auseinandersetzungen mit dem Bundesvorstand über die „Sondergliederung“ DAG-Jugend.

Hinter der Frage des Vorgehens gegenüber dem DAG-Bundesvorstand verblaßte auch das jugendpolitische Programm. Teile der Jugendkonferenz vertraten die Meinung, das jugendpolitische Programm als ganzes zu verabschieden, um bei einer Konfrontation mit dem Bundesvorstand wenig-

stens die geschlossene Auffassung der Konferenz im Rücken zu haben. Doch daraus wurde nichts. Auf Antrag des Bundesjugendvorstandes wurde das Programm geschlachtet — in Anträge zum DAG-Bundeskongreß und in interne Arbeitsmaterialien.

Dadurch wurde diese Konferenz ein Schritt zur Anpassung an den rechten DAG-Bundesvorstand und zur Aufgabe eigenständiger, jugendpolitischer Konzeptionen. Auch wenn sich inhaltlich viele Grundsätze und Forderungen durchsetzten, die kaum hinter Positionen der Gewerkschaftsjugend des DGB zurückstehen. Zwar wurde auch immer wieder erklärt, daß es das Ziel der DAG-Jugend ist, „den Kurs der Annäherung mit dem Ziel letztendlich einer Vereinigung mit dem DGB weiter und unbeirrt zu steuern“,

Widersprüche und Kompromisse

doch „Standesklüngel“ und Gerede von der „besonderen Rolle der Angestellten“ sind noch nicht ganz überwunden, wie Diskussionsbeiträge „aus bayerischen Landen“ bewiesen. In zähen Diskussionen bis in die Nacht wurde ein Konzept zur beruflichen und schulischen Ausbildung erarbeitet und einmütig eine „Konzentration auf Betriebe und Verwaltungen“ beschlossen, doch andere wichtige Probleme, wie Arbeitslosigkeit und Lehrstellenabbau, streiften die Konferenz nur in der formalen Antragsdiskussion.

Studenten gründen neuen Dachverband

Dortmunder Sternmarsch — ein guter Anfang

Erst beim zweiten Anlauf klappte es: Nach einer ersten ergebnislosen Tagung einigten sich die Studentenvertreter Mitte Mai in Gießen auf die Gründung eines neuen einheitlichen Dachverbandes, dem nun fast alle Studentenvertretungen der Bundesrepublik angehören. Denn bislang hatten Fachhochschulstudenten und Universitätsstudenten eigene Dachverbände. Jetzt gibt es nur noch einen gemeinsamen.

Uwe Knickrehm vom Vorstand des neuen Verbandes und auch Mitglied im Marxistischen Studentenbund Spartakus erklärte zur Gründung: „Unbestritten — diese Einigung ist ein wichtiger Erfolg für die Studenten. Sie haben jetzt die Möglichkeit, mit einer Stimme für ihre Interessen aufzutreten!“

Allerdings sind bis zu einem solchen einheitlichen Auftreten doch noch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Denn schon während der Gießener Gründungsversammlung hatte sich eine Koalition aus Juso-Hochschulgruppen, dem Liberalen Hochschulverband und „Basisgruppen“ gebildet, die von den Maoisten aktiv unterstützt wurde und die sich nur ein Ziel gesetzt hatte: den MSB Spartakus und den Sozialistischen Hochschulbund (SHB) „im vds zurückzudrängen“. Dafür ernteten sie in der bürgerlichen Presse bei vielen Blättern natürlich Beifall.

Beifall auch dafür, daß die Juso-

Hochschulgruppen versuchten, die Studenten von Massenaktionen abzuhalten und zum Stillhalten gegenüber der Bundesregierung zu bewegen.

Dafür gab es Beifall auch aus der Bonner SPD-Baracke, aber keinen Beifall von den Studenten in den Hochschulen. Denn sie müssen mit den miserablen Bedingungen an den Hochschulen fertig werden. Sie erleben täglich, wie es hinten und vorne nicht reicht: Von der Ausbildungsförderung kann niemand leben. Wenn er neben dem Studium arbeitet, dauert das Studium länger. Außerdem gibt es zur Zeit kaum Nebenjobs. Die Seminare und Vorlesungen sind so ret-

tungslos überfüllt, daß man darin nicht studieren kann. Und in den Bibliotheken fehlen die Bücher, die man für das Examen braucht. Dazu kommt die Bedrohung durch das Berufsverbot, die unsichere berufliche Zukunft angesichts steigender Lehrerarbeitslosigkeit.

Kein Wunder also, daß sich die Studenten an der Basis zu einer Stillhaltepolitik nicht verleiten ließen. Während die Juso-Hochschulgruppen den von über 90 Studentenvertretungen der Bundesrepublik beschlossenen Sternmarsch nach Dortmund als „Wandertag“ bezeichneten, bereiteten die Studenten an der Basis den Sternmarsch aktiv vor, verkauften Fahrkarten, diskutierten mit ihren Mitstudenten und machten so einen großen Erfolg möglich: 36 000 kamen am 11. Juni nach Dortmund.

Uwe Knickrehm: „Dieser Sternmarsch ist ein guter Anfang auch für unseren neuen Verband. Er zeigt, daß die Studenten zum Handeln bereit sind. Wir werden uns nun bemühen, auch die Juso-Hochschulgruppen für eine Politik der aktiven Interessenvertretung zu gewinnen. Denn eins ist ja klar: Dieser Sternmarsch war nicht ein Höhepunkt, sondern der Auftakt, im Winter geht es weiter. Wie der Sternmarsch werden auch diese Aktionen bestimmt sein von der Solidarität mit der Arbeiterjugend. Wie in unserem Aktionsprogramm beschlossen, werden wir auch die Aktionen der Gewerkschaftsjugend unterstützen.“

Franz Hutzfeld

Nichts für Schlafmützen

Die „Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e. V.“ führen im Juli/August wieder dreiwöchige Jugendwork-camps durch (Kostenpunkt: 50 Mark). In den dreiwöchigen work-camps leben und arbeiten Jugendliche aus verschiedenen Ländern an einem gemeinnützigen Projekt. Die Frei-

zeit kommt natürlich nicht zu kurz. Eine Sache für alle, die sich nicht nur durch langes Ausschlafen erholen wollen.

Wer mehr wissen will, wendet sich (ganz schnell) an:

IJGD

53 Bonn 1

Kaiserstr. 43

Tel. (0 22 21) 65 80, 01

Hoch die Nato! Keinen Frieden!

Maoistisch-faschistischer Gleichschritt zum 30. Jahrestag der Befreiung
Peter Bubenberger

„Auch die Gefahr aus dem Osten... bringt keinen einfachen Soldaten in Schwung, auch wenn diese

öffentlichungen, wie sie von maoistischen Gruppierungen gerade jetzt, da Millionen fortschrittlicher Menschen in aller Welt den 30. Jahrestag der Befreiung vom Hitler-Faschismus feiern, herausgehauen werden.

Gemeinsamer Tenor aller dieser Grüppchen und Parteien bei ihrer Bilanz zum 30. Jahrestag: der Sowjetunion endlich den Garaus zu machen. Denn „die imperialistische Sowjetunion ist der gefährlichste Feind des ganzen deutschen Volkes“ und hat das „Erbe des Hitler-Faschismus angetreten“.



Gefahr zweifelsohne existiert.“

Klar, wird der informierte Leser sagen, die alte Jammerlei der reaktionärer Offiziere, die den fehlenden Wehrwillen unter der Jugend vermissen. Mitnichten. Das Zitat stammt aus einer Zeitung einer maoistischen Sekte mit dem Namen „Kommunistischer Bund Westdeutschlands“ (KBW). Es ist ein vergleichsweise harmloses Zitat aus einer Fülle von haßerfüllten Ver-

Mensch, mögen sich da die alten und neuen Nazis freuen, so schnell kann man das Blut an den Fingern abkriegen...

Ihr gemeinsamer Hauptfeind heißt UdSSR, die „Befreiung“ der DDR, auch mit den militärischen Mitteln der Bundeswehr und der NATO eint sie.

„Wenn die Russen einmarschieren...“ dann „stehen sie... an Grausamkeit Hitler in nichts nach“. (Das stammt aus der Mao-Va-



Als an diesem 11. Juni 1975 auf dem Neuen Markt in Dortmund 36 000 Studenten nach ihrem Sternmarsch zusammen waren – da war der Schrecken bei vielen nicht gering. Vor dem Sternmarsch hatte sich eine merkwürdige Allianz gegen diese bedeutende Aktion der Allgemeinen Studentenausschüsse (ASTen) der verschiedenen Unis, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen gebildet: Maoistische Sektierer, der reaktionäre CDU/CSU-Anhang an den Hochschulen u. a. m. hatten Zeter und Mordio gegen diesen Marsch der Studenten für mehr Ausbildungsförderung, gegen Berufsverbote, Numerus clausus und Abbau der Rechte der Studenten geschrien. Die massenhafte Beteiligung an diesem Sternmarsch, die Unterstützung aus Betrieben und Arbeiterjugendverbänden und auch durch Gliederungen der Jungsozialisten bestätigte die Richtigkeit und Wirksamkeit des Marsches: Aktion für die eigenen Interessen – das steht auf der Tagesordnung. Und nicht der Appell zum Stillhalten, mit welchen scheinheiligen und pseudo-linken Argumenten er auch getarnt sein mag. Kein Wunder, daß die Dortmunder Tagespresse in ihrer Berichterstattung von den Forderungen der Studentenschaft kaum etwas, von den Blusen (und was es drunter zu sehen gab) der zahlreich teilnehmenden Studentinnen um so mehr zu berichten wußte.

riante.) Für diese klaren Worte bedankte sich der CSU-Abgeordnete und Führer der revanchistischen Landsmannschaften Hupka ausdrücklich bei der Regierung in Peking, daß sie die Auffassungen der Landsmannschaften teile.

30 Jahre danach – erst muß mal der Sozialismus weg. Durchsetzung der Ostverträge, Frieden? Gegen eine solche Politik „kämpfen wir, die sich aufgrund der deutschen Kapitalinteressen mit den Sowjetimperialisten arrangiert. Wer Deutschland spaltet, spaltet die deutsche Arbeiterschaft“. (Das war nun Originalton à la Neonazis, nämlich von den „Jungen Nationaldemokraten“.) Damit die gemeinsamen antisowjetischen Wunschträu-

me nicht ganz in die Ferne rücken, baut die gemeinsame Strategie auf eine starke NATO und eine richtig scharfe Bundeswehr: gegen jede „Verschlechterung der Ausbildung“, gegen „Verkürzung der Wehrdienstzeit“ tritt die Mao-Sekte „KPD“ auf, weil das den „Volkskampf gegen die Sowjetunion“ schwächen könnte.

Das ist Musik in den Ohren der alten und neuen Nazi-Offiziere, oder?

Zwischen der faschistischen und maoistischen Bilanz zum 30. Jahrestag ist nicht die Spur einer Differenz zu entdecken. Wer so im Gleichschritt marschiert, sollte sich nicht wundern, wenn er auch gleich behandelt wird.

Reform mit vielen Haken

Leber kontra Kriegsdienstverweigerer
Von Hans Klein

Das Grundrecht der Kriegsdienstverweigerung soll neu



Einen Knüller hatten Mitglieder der Deutschen Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner auf Lager, als sie die neueste Ausgabe ihrer Soldatenzeitung „Barras“ verteilten. Als Gegenstück zu dem in der BuWe üblichen Pi-Päckchen verteilten sie ein Anti-Pi-Päckchen. Statt Kerze, Korke, Nadel und Faden fanden die Soldaten andere Kleinigkeiten: Luftballons mit der Aufschrift „Kriegsdienst verweigern“ – bei Feindberührung aufblasen und Feind verwirren; Päckchen mit Magenbitter – für alle Notfälle geeignet – eine Wehrbeschwerdeordnung und eine Broschüre „Kriegsursachen erkennen und beseitigen“.

Klar, daß dieses Anti-Pi-Päckchen reißenden Absatz fand.

geregelt werden, so sieht es ein Gesetzentwurf der SPD/FDP vor. Die Kriegsdienstverweigerer sagen jedoch „nein“ zu diesem Vorhaben, sie sprechen von einer Scheinreform.

Die Diskussion über die Abschaffung des Prüfungsverfahrens für Kriegsdienstverweigerer ist nicht neu. Schon vor einem Jahr leg-

ten einige Abgeordnete der SPD und der FDP entsprechende Gesetzesinitiativen vor, die eine ersatzlose Streichung dieser Verfahren vorsahen. Doch diese Vorstellungen sind inzwischen auf der Strecke geblieben.

Was jetzt als Gesetzentwurf der SPD/FDP auf dem Tisch liegt und in Verhandlungen zwischen Bundeswehrminister Leber, diesen Abgeordneten und dem Zivildienstbeauftragten Iven

ausgehandelt worden ist, sieht nicht im entferntesten eine ersatzlose Streichung vor, sondern eine zeitweilige Suspendierung. So wird auch inzwischen nur noch von „Neuregelung“ gesprochen. Die sieht so aus: Eine Anordnung des Prüfungsverfahrens ist jederzeit möglich. Für Soldaten wird das Verfahren grundsätzlich beibehalten, und der Zivil-

Mit Känguruh und wilden Sprüchen

Spritzige Wahlsports aus Bremen
Von Jürgen Pomorin



„Stur, steif und stamokap“ – das ist die DKP in Bremen, meint zumindest das „Bremer Wahlkontor“. Doch das ist nicht ganz so unliebenswürdig gemeint, denn das gesetzte Ziel dieser Journalisteninitiative zu den Bürgerschaftswahlen in Bremen ist dazu beizutragen, daß die DKP den Sprung über die 5-Prozent-Hürde schafft.

Voraussetzungen sind da: 3,1 Prozent bei den letzten Wahlen, eine Wahlkampfveranstaltung der DKP vor einigen Wochen mit über 5000 Teilnehmern und viele Sympathien, die die DKP in den letzten Jahren durch ihre konkrete Arbeit gewonnen hat.

Und das Bremer Wahlkontor will jetzt auch den letzten ungeschlüssigen Wähler überzeugen: mit Argumenten, spritzig aufgemacht; mit Riesenpostern, Anzeigenkampagnen, Informationsveranstaltungen, Aufklebern, mit ihrer Zeitung „Starker Tobak – Bremen von vorn bis achtern“ und mit dem Känguruh.

Warum ein Känguruh als Symbol? Nun weil bekannt ist, daß ein Känguruh boxen kann – sich durchboxen kann und Hürden zu überspringen vermag. In Bremen also die 5-Prozent-Hürde.

Ganz nach dem Motto „Eins ist wichtig – links ist richtig!“

dienst wird kurzerhand auf 18 Monate erhöht, was schlichtweg verfassungswidrig ist.

Der Hintergrund solcher „Neuregelungen“ enthüllt sich bei Betrachtung des zu erwartenden Personalüberschusses für die Bundeswehr, angesichts der geburtenstarken Jahrgänge, die zur Einberufung anstehen. Mit dem jetzt vorgeleg-

ten Gesetz will sich daher die Bundeswehr ein Ventil zur Regulierung des Personalbedarfs schaffen und die Diskussion über die Wehrgerechtigkeit auffangen.

Die organisierten Kriegsdienstverweigerer sagen nein zu solchen Plänen, weil sie keine Verbesserung ihrer Situation bringen, sondern das Grundrecht 4/3 weiter aushöhlen.

UZ-Volksfeste im ganzen Land

Auch diesmal mit Stars, Sport, Flohmarkt und anderen heißen Sachen
Von Michael Freund

Schlaflose Nächte bereiteten gewissen Herren der Düsseldorf Stadtverwaltung demokratische Grundrech-



Auch bei den diesjährigen Presse- und Volksfesten der UZ wird es wieder die sa- genhaften Flohmarktstände der Jugend geben. Jetzt schon sammeln.

te und den Hütern vor der Verfassung ein Wochenende im September des vergangenen Jahres. Noch Monate später bis zum heutigen Tage wälzen sie sich in Düsseldorf und anderen Städten in ihren schwarz-braunen und rosa-farbenen Bettlaken und grübeln, wie eine erweiterte Neuaufgabe im Jahre 1975 verhindert werden könne.

Die 250 000 jedoch, die am 1. zentralen Pressefest der UZ, der Zeitung der DKP, sich auf den Rheinwiesen zwei Tage und Nächte tummelten, konnten frohgelaunt zu Bette gehn und träumen: „So ein Tag, so wunderschön wie...“ Ein herrliches Erlebnis lag hinter ihnen. Und Hunderttausende träumten den Traum vom Pressefest '75.

Und wenn's nach den Behörden ginge, soll alles ein Traum bleiben. So verweigert die Stadt Düsseldorf der DKP die Rheinwiesen, weil „private Kirmesveranstaltungen“ nicht genehmigt werden dürften. Das ist leider kein Witz, sondern bitterer Ernst. Aber da spielen die arbeitenden Menschen und die Jugendlichen unseres Landes nicht mit. Träume sind Schäume.

Und wenn es diesmal noch gelingen sollte, das 2. zentrale Pressefest zu verhindern — zahlreiche regionale Volksfeste der UZ werden stattfinden, als Beitrag des Kampfes um das zentrale.

In allen Teilen unseres Landes. Hunderttausende werden Solidarität üben und mit der DKP und ihrer Zeitung feiern. Und der Erfolg wird noch größer sein. Massenhafte Beteiligung ist die beste Antwort auf die verfassungswidrigen Unterdrückungsversuche des zentralen Pressefestes. Und auch das ist eine Antwort:

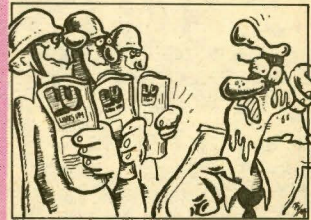
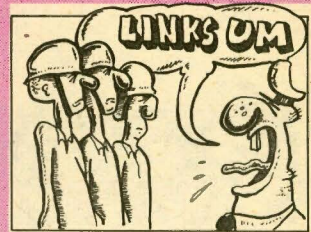
Ich bestelle die UZ — UNSERE ZEIT — für mindestens 3 Monate

Name _____

Anschrift _____

ein-senden an:
 PLAMBECK & CO
 Druck und Verlag GmbH
 404 Neuss, Xantener Str. 7

Die neue „Links Um“ ist da!



Ein Gespenst geht um in den Kasernen: Die neue Ausgabe der bundesweiten Soldatenzeitung „Links Um“ ist da!

Themen: „Jetzt wird's Zeit, Herr Leber!“ — massenhafte Aktionen für 100 DM mehr Wehrsold: „Preise runter, Pächter raus!“ — zum Kantinenunwesen in der Bundeswehr; „Es geht auch ohne Suff“ — ein Abend im Arbeitskreis Demokratischer Soldaten; dazu: brandheiße Meldungen aus den Kasernen, Report über Portugal, LU-

Urlaubs- und -Büchertips und vieles mehr! Rundum interessant — nicht nur für Soldaten.

Bestellungen an:
 „Links Um“ — H. J. Hennecke, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

Druschba, Komso- molka!

elan gratuliert der größten Jugendzeitung der Welt
Hans-Jörg Hennecke berichtet aus Moskau

Wenn bei der sowjetischen Jugendzeitung „Komsomolskaja Prawda“ abends die Rotationsmaschinen eingeschaltet werden, dann stoppen sie erst, wenn das Zählwerk über die Zahl 10 240 000 hinaus ist. Denn so hoch ist die Tagesauflage der „Komsomolka“, wie sie liebevoll von ihren Lesern genannt wird. Für Jugendzeitungen ist das absoluter Weltrekord. Aber auch ansonsten sind die Redakteure der Komsomolka gezwungen, mit Superlativen zu leben. Die Briefträger der Moskauer Post werden sie vielleicht verfluchen, denn allein im Jahre 1974 erhielt die Komsomol-Zeitung

647 000 Leserbrief. Das sind pro Werktag etwa 2500! Und trotz dieser Postflut gilt das eiserne Prinzip: Jeder Brief wird beantwortet. Damit sind allein 50 der insgesamt 172 Mitarbeiter beschäftigt. Eine große Rolle spielt bei der Komsomolka die internationale Berichterstattung. In 17 Ländern sind eigens für die Jugendzeitung Korrespondenten tätig (u. a auch in der Bundesrepublik).



Und diese Zeitung feierte am 24. Mai 1975 ihren fünfzigsten Geburtstag. Doch die überdimensionalen statistischen Ziffern an Leserzuneigung beweisen, wie jung man mit 50 sein kann. Dazu gratuliert elan seiner großen sowjetischen Bruderzeitung an diesem Jubiläumstag!

Nachts, wenn die Mörder kommen

Das hätten wir uns zu Beginn unserer Reise nach Angola nicht träumen lassen, so unmittelbar in den Strudel der Ereignisse hineingezogen zu werden: Beschuß, Bspitzelungen und vier Tage Kerker.

Es begann schon am ersten Tag, als wir mit dem Wagen von Pointe Noir (Volksrepublik Kongo) nach Cabinda fuhren. Von Straßenposten der MPLA, die uns freundlich begrüßten und uns kurz kontrollierten, erfuhren wir, daß in Luanda, unserem eigentlichen Reiseziel, schwere Kämpfe aufgeflammt waren. FNLA-Einheiten hatten Stellungen der MPLA angegriffen.

Von Peter Wilke *

Wir machten ein paar Fotos, dann Weiterfahrt durch wenig besiedeltes Gebiet. Auf den Straßen: zahlreiche Parolen der MPLA.

In den Städten wechselte das Bild: Hier dominierten plötzlich Parolen der UNITA, der FNLA und immer wieder der FLEC. Die FLEC ist eine Separatistenbewegung, sie propagiert die Ablösung Cabindas von Angola. „Das ist so“, erklärte mir Romance, ein Kamerad der MPLA, der uns auf der Reise begleitete, „in Cabinda wie auch sonst in Angola gibt es gewaltige Ölvorkommen. Die internationalen Ölkonzerne, vor allem der US-Konzern Gulf-Oil, befürchten, daß sich in Angola die Volksbefreiungsbewegung MPLA durchsetzt. Deshalb versuchen sie das Volk zu entzweien, indem sie hier die FLEC unterstützen, die genauso wie die FNLA und die UNITA immer wieder volksfeindliche Manöver gegen die MPLA inszenieren.“ In Cabinda, so schätzen Experten, lagert mehr Erdöl, als etwa in Libyen.

Als wir am 28. mittags nach einem ruhigen Flug Luanda erreichten und am Flughafen auf den Wagen warteten,

Spitzel

der uns abholen sollte, hatten wir plötzlich das Gefühl, bspitzelt zu werden. Tage später erfuhren wir, daß wir uns nicht getäuscht hatten: Wir wurden sogar in der Stadt verfolgt, aber unterwegs verloren die Verfolger unsere Spur. Luanda, direkt an der Atlantikküste gelegen, ist eine weitgedehnte und aus dem Flugzeug

In Angola wieder Ruhe Neun Ausländer ausgewiesen

dpa, Luanda

Die Übergangsregierung von Angola hat neun Ausländer ausgewiesen. Sie sollen für die schweren Kämpfe verantwortlich sein, die in der vergangenen Woche mindestens 500 Todesopfer gefordert haben.

Die Ausländer seien „als Journalisten und Lehrer getarnt“ nach Angola gekommen. Unter ihnen sind auch zwei Deutsche, Peter Wilke und W. Ob sie aus der Bur

„Die Welt“, 6. 5. 1975

gesehen schön gelegene Stadt. Aus der Nähe wechselt der Eindruck: Der Großteil der angolesischen Bevölkerung lebt unter erbärmlichen Verhältnissen in riesigen Slumvierteln, eingezwängt zwischen pompösen Hochhäusern und großen, modernen Industrieanlagen, Ausdruck der Gegenwart internationaler Industriekonzerne, deren Interesse in Angola vor allem den reichen Bodenschätzen — Erdöl, Diamanten, Eisenerz, Mangan, Salz u. a. — gelten.

Schon auf der Fahrt ins Hotel spürten wir etwas von der Spannung in der Stadt. Unser Hotel wurde von einem bewaffneten Doppelposten der MPLA bewacht — eine Sicherheitsmaßnahme wegen der zwei Tage zuvor erfolgten FNLA-Provokation gegen die MPLA. Schon zwischen dem 20. und 23. März hatten reaktionäre Kräfte der FNLA

ein Massaker unter MPLA-Mitgliedern und -Anhängern angerichtet. Die Mörder hatten sich Namenslisten besorgt, gingen von Tür zu Tür und er-

kaltblütige Mörder

schossen kaltblütig Hunderte: „Die Regierung sprach später nur von 50 Opfern, aber wir wissen, daß über 1000 Menschen ermordet wurden. Selbst Frauen und Kinder verschonten sie nicht. Ich selbst sollte erschossen werden“, erklärt uns Manuel Vandúnem, Regionalkoordinator der MPLA-Jugend, „aber da die Mörder nicht wußten, wie ich aussehe, sondern nur meinen Namen hatten, erschossen sie einen anderen, der genauso hieß.“

Unser Besuch in Luanda war eigentlich für drei Tage geplant, doch dann, es war der 30. April 1975, überschlugen sich die Ereignisse. Nachdem es uns unter Beschuß gelungen war, das Hotel zu verlassen, und wir im startklaren Flugzeug auf der Piste standen, erhielt der Pilot plötzlich den Befehl: „Kommen Sie zurück!“

Polizisten holten uns aus dem Flugzeug und eskortierten uns in das Flughafengebäude. Nach kurzem Hin und Her hieß es: „Der Innenminister möchte Sie sprechen.“ Schwerebewaffnete verfrachteten uns ins Hauptquar-

* Peter Wilke, der Autor des folgenden Beitrages war Ende April, Anfang Mai für elan mit einer Journalistendelegation des Weltbundes der demokratischen Jugend in Angola.

tier der „Polizei für öffentliche Sicherheit“ (PSP). Nach einer Stunde sagte ein Beamter, wir könnten jetzt essen gehen. Er wünsche uns guten Appetit: Bevor wir uns versahen, saßen wir zu zehnt in einer finsternen

Dreipersonen-Zelle

Drei-Personen-Zelle. Wir wurden behandelt wie Kriminelle: Man nahm uns sogar die Gürtel ab.

Noch dachten wir nicht daran, daß wir hier vier Tage verbringen würden. Die ersten 27 Stunden vergingen, ohne daß auch nur unsere Pässe oder Einreisedokumente verlangt wurden, geschweige denn, daß man uns einen Grund für unsere Haft angegeben hätte. Den Innenminister, Ngola Kabangu (FNLA), der unbedingt „mit uns sprechen“ wollte, haben wir natürlich nie zu Gesicht bekommen. Ihm als FNLA-Angehörigen waren wir als Gäste der MPLA ein Dorn im Auge. Er benutzte die Gelegenheit, um der MPLA eins auszuwischen, sie in den Augen der Bevölkerung, bei der sie in hohem Ansehen steht, zu verunglimpfen. So hieß es denn auch später in seinem Kommuniqué über unsere Ausweisung, wir seien mit falschen Namen, die in einem Dokument der MPLA genannt seien, in das Nationale Territorium eingedrungen und hätten auch so wieder versucht auszureisen.



Dr. Agostinho Neto, Präsident der MPLA: „Eines dürfen wir nie vergessen: Der Kolonialismus und das Großkapital versuchen alles, um Angola wieder in den Griff zu bekommen. Dem gilt es wirksam entgegenzutreten.“



Dabei waren wir ganz legal unter Vorweisen unserer Pässe eingereist.

Am 1. Mai abends hieß es, daß wir am folgenden Vormittag entlassen würden. Der Vormittag verging, ohne daß etwas geschah. Mittags traten wir in einen Hungerstreik, außerdem schrieben wir Protestbriefe an den wachhabenden Offizier. Aber noch dreimal wurden wir vertröstet: am 2. Mai auf 16 Uhr, dann auf den 3. Mai 8 Uhr, dann auf den 4. Mai 7 Uhr. Die dritte und vierte Nacht schoben immer reihum zwei Mann Wache, denn am dritten Abend hatte man uns einen Pro-

Provokationen

vokateur und Spitzel in den Gefängnistrakt geschickt, den wir jedoch die ganze Nacht nicht aus den Augen ließen: Am nächsten Tag wurde er denn auch prompt wieder „entlassen“.

Die Kämpfe hielten ohne Unterbrechung an. Immer wieder sahen wir Verletzte, immer wieder wurden neue Leute in die Zellen gesperrt, weil sie angeblich die Ausgangssperre nicht eingehalten hatten.

Zwischendurch Rufe aus den Zellen: „Es lebe die MPLA! Die Reaktion wird nicht durchkommen!“

Ausweisung

Am 3. Mai wurde plötzlich mittags die Information über unsere Ausweisung über den Rundfunk ausgestrahlt. Wir konnten die Zellen verlassen und erhielten unser Reisegepäck zurück.

MPLA — Volksbewegung zur Befreiung Angolas. 1956 gegründete und einzige Befreiungsbewegung, die wirklich für die Interessen des angolesischen Volkes kämpft. Präsident: Dr. Agostinho Neto.

FNLA — Nationale Front zur Befreiung Angolas nennt sich die 1962 gegründete Gruppe, deren Präsident Holden Roberto seit seinem zweiten Lebensjahr keinen Fuß auf angolesischen Boden gesetzt hat und der vom internationalen Kapital und über den reaktionären Zaire-Präsidenten Mobuto (seinen Schwager) vom CIA unterstützt wird.

UNITA — Nationale Union für die völlige Befreiung Angolas nennt sich diese 1966 gegründete Gruppe scheinheilig: Ihr Präsident, der mit dem südafrikanischen Rassistenregime sympathisierende Jonas Savimbi, hatte 1972 in einem Briefwechsel mit der Führung des faschistischen portugiesischen Kolonialheeres Intrigen gegen die Volksbefreiungsbewegung MPLA gesponnen.

In der Reihe „30 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus“ hat elan die Situation der Unternehmer, der Schüler und Kinder durchleuchtet. Wie sieht es um die jungen Mädchen und Frauen heute aus?

„Einmal heiraten die ja doch!“



„Ihr habt ja immer verwegene Maschen auf Lager“, meinte Monika zu mir, als ich sie in einer Bochumer Diskothek ansprach. Ich brauchte einige Zeit, um ihr klarzumachen, daß ich sie nicht „anmachen“, sondern mich wirklich nur mit ihr über „die Probleme junger Mädchen von heute“ unterhalten wollte. Trotzdem blieb sie skeptisch. Und: „Ist ja typisch, daß Männer über Frauen schreiben!“
Von Jürgen Pomorin

Monika, zwanzig Jahre, blond — ein Typ wie man ihn zu Tausenden in Diskotheken trifft. Verkäuferin in einem Parfümerie-Geschäft, man riecht es auch angenehm. „Es ist nur ein kleiner Betrieb — sechs Verkäuferinnen.“ Ausbildung? „Ich habe zweieinhalb Jahre eine Lehre als Einzelhandelskaufmann in einer größeren Firma gemacht, bin aber nach der Lehre nicht eingestellt worden und habe dann auf einen Tip meiner Freundin hin in diesem Geschäft angefangen.“ Verdienst? „820 DM.“ Reicht

es? „Es könnte mehr sein, aber ich komme aus!“ Politisch interessiert? „Nicht besonders.“ Bei den letzten Landtagswahlen hat sie SPD gewählt, „weil ich die CDU und vor allem den Strauß sowieso nicht leiden kann“. Apropos „Jahr der Frau“. „Schwachsinnig! Damit kann man Benachteiligungen der Frau nicht aus der Welt schaffen.“ Als Benachteiligung sieht sie zuerst „das Kinder kriegen“, den Haushalt führen; erst dann kommen Nachteile in Beruf und Schule und: „Wir Frauen

1945 – 1975
30 Jahre danach

**MÄDCHEN
UND FRAUEN**

in der BRD

haben es überhaupt schwerer!“ Wie man das ändern kann? „Wenn die Männer uns Frauen mal ernster nehmen würden.“ Ganz so einfach ist es nicht! Die Diskriminierung der Frau ist kein isoliertes geschlechtliches Problem gegen eine hochgespielte „Männerwirtschaft“.

Die Ursachen liegen schon in Erziehung und Ausbildung. Wenn es nach staatlichen Lehrplänen geht, soll ein

„Heimchen“?

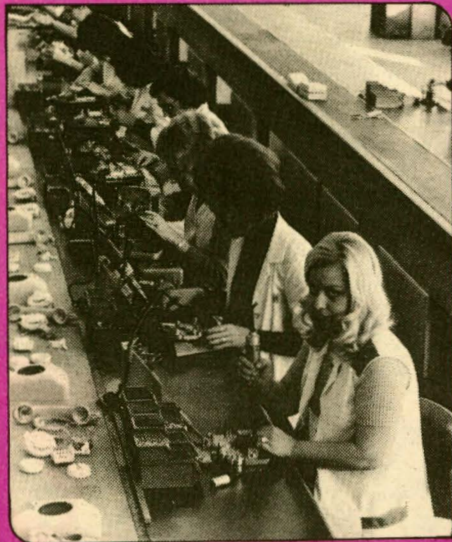
junges Mädchen zum „Heimchen am Herd“ ausgebildet werden bzw. zur „Familienfähigkeit“, wie es zum Bei-



„Auf dem Titelbild vorne — auf der Lohnskala hinten“. Seit 1882 verdienen Frauen unverändert nur zwei Drittel des „Manneslohnes“. Nach offiziellen Angaben verdiente eine Industriearbeiterin 1974 mit 6,80 DM pro Stunde gerade 71 Prozent des Bruttostundenlohns eines männlichen Arbeiters.

spiel in den Richtlinien für Realschulen in Bayern heißt. Jungen sollen durch Werken zu „schöpferischem Gestalten“ angeregt werden; Mädchen dagegen durch Nadelarbeit und Hauswirtschaft zu Ordnung, Sparsamkeit und Disziplin.

Und wenn sich junge Mädchen durchgerungen haben, statt auf einen Mann zu warten, einen Beruf zu erlernen, haben sie es viel schwerer als ihre männlichen Kollegen, einen entsprechenden Arbeitsplatz mit Aufstiegschancen zu bekommen. Denn für die Unternehmer sind Frauen kein unbekanntes Wesen; ihnen kommt das Gerede „einmal heiraten die ja doch“ gerade richtig.



Die drei K's – Küche, Kirche, Kinder – sind ins Wanken gekommen: Zehn Millionen Frauen sind heute in der BRD berufstätig; sieben Millionen davon verheiratet, sechs Millionen mit Kindern. Das macht auch auf große Probleme aufmerksam: Ehe, Kindererziehung und Haushalt machen es der Frau oft unmöglich, sich neben ihrem Beruf auch noch weiter zu qualifizieren. Wirksame gesetzliche Bestimmungen fehlen, um die Frau zu entlasten und eine Gleichberechtigung – nicht nur auf dem Papier – möglich zu machen.

Und wer wirklich Mann und Kind hat, kann berufliche Weiterbildung höchstens als Traumziel anhimmeln. Nur 18 Prozent der berufstätigen Frauen können an Fortbildungsmaßnahmen teilnehmen, denn solange zusätzliche familiäre Belastung und schlechtere berufliche Ausgangsbedingungen nicht berücksichtigt werden, bleiben Frauen auf der Strecke. Fehlende Kindergärten und Ganztagschulen kommen dazu. Das Ergebnis bestätigte mir auch Gisela, Jugendvertreterin in einem Bochumer Kaufhaus: „Wenn das Geschäft läuft, werden junge Mädchen und Frauen auch ohne besondere Ausbildung und Qua-

Reservearmee

lifikation eingestellt. Und wenn die Krise kommt, fliegen sie wieder massenhaft auf die Straße. Sie bilden eine



„Mein Bauch gehört mir – Weg mit § 218“. Seit Jahrzehnten kämpfen Frauen und Mädchen für die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Die Kirche, CDU-Politiker und zuletzt das Bundesverfassungsgericht traten das Selbstbestimmungsrecht der Frau mit Füßen. Nun bleibt wieder nur – reiche Frauen ausgeschlossen – der Weg zum Kurfuscher.

Reservearmee, die man beliebig einsetzen kann.“

Kein Wunder also, daß zur Zeit mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen Frauen sind; 63 Prozent der arbeitssuchenden Frauen haben keine abgeschlossene Berufsausbildung. Keine gute Ausgangsposition! Aber wir wollen auch anerkennen, daß jetzt im „Jahr der Frau“ einiges für die Frauen und jungen Mädchen getan wird: Esther Vilar fordert die „Gleichberechtigung des Mannes“ und die Aufstellung einer Frauenarmee; Ministerin Focke redet viel von der „Befreiung vom häuslichen Sklavendasein“, und Unternehmerchef Schleyer und Bischof Tenhumberg tummeln sich mit anderen Reaktionären in einem eigens für das „Jahr der Frau“ geschaffenen Arbeitskreis.

Doch für dumm läßt sich die Frau 75 nicht verkaufen. Ihr engagiertes Auftreten in Arbeitskämpfen, machtvolle Demonstrationen gegen das „Schandurteil von Karlsruhe“ zeigen deutlich, daß sie nicht nur über Emanzipation reden wollen. Und auch wilde

Aufrufe der „radikalen“ Feministinnenvereinigungen zum Kampf gegen den Mann werden eher belächelt. Preiswucher, Lehrstellenabbau und Arbeitslosigkeit treffen Männer und Frauen gleich hart und können auch nur gemeinsam bekämpft werden.

Frauenclubs?

Nicht in Frauenclubs und Kaffeekränzchen, in der Unternehmerpartei CDU schon gar nicht. Und wie es in den Regierungsparteien mit Frauenpolitik aussieht, hat die letzte SPD-Bundesfrauenkonferenz gezeigt: Als „linker Flügel“ verschrieene engagierte Frauen wie Ute Canaris, die stellvertretende Bundesvorsitzende, verzichteten auf eine weitere aktive Mitarbeit, weil ihnen eine wirkungsvolle Arbeit im Interesse der Frauen unmöglich erschien. Sie haben begriffen: Gleichberechtigung kommt nicht als Geschenk „von oben“, sondern muß erkämpft werden – von Männern und Frauen gemeinsam.

Ein Fall von vielen: Angelika Kleen (17 Jahre) verließ im Mai 1973 das Gymnasium mit dem Hauptschulabschluß und konnte vom Arbeitsamt keine Lehrstelle bekommen. In einem Fliesenfachgeschäft fand sie zunächst Arbeit im Büro und wurde im Juli 1974 arbeitslos. Nach 120 Tagen endete ihre nur knapp bemessene Arbeitslosenunterstützung. Aber ihre Eltern finden das Geld auch nicht auf der Straße. „Wenn das so weitergeht, muß ich zum Sozialamt gehen. Meine Eltern können mich nicht weiter unterstützen“, resigniert Angelika. Eine Arbeitsstelle ist weiterhin nicht in Aussicht.



Die Zeit, in der „Kraut-Rock“ als „Schimpfwort“ berechtigt war, ist vorbei; und Eisbeine bekommt nur noch, wer wintertags irgendwo in der BRD Schlange steht, um die letzten Eintrittskarten für eine Show mit Kraan oder Atlantis zu ergattern. Vor fünf Jahren noch undenkbar, Insidern inzwischen Selbstverständlichkeit, jetzt wissen es fast alle, die Musik hören: Die bundesdeutsche Rock-Szene ist in. Zusammengekauft, umbesetzt, gespalten und neugegründet: so haben Rock-Formationen zu einem eigenen Stil, zu Ideen und Neuentwicklungen im Sound gefunden, sind bundesweit und international anerkannt.

Kraftwerk



Floh de Cologne



„Fahr'n, fahr'n, fahr'n auf der Autobahn“, ein monotoner Satz, verpackt in den elektronischen Rock der Gruppe **Kraftwerk** stürmt Hitparaden, läuft auf den ersten Plätzen der USA-Charts (Hitlisten), Zehntausende verkaufte Platten. „Kraftwerk“-Sound, das ist viel Technik, weniger Musik. Diese spezielle Elektronik, der massive Einsatz der Technik, machte einen Teil der bundesdeutschen Rockszene populär und die Existenz einer Szene im Ausland bekannt. Diesen Bereich nennt man heute noch Kraut-Rock, aber längst nicht mehr so negativ. Zu dieser Art „Krautern“ gehören auch die **Can**, eine Truppe, die jetzt mit dem Album „Soon Over Babaluma“ an

14. Stelle der US-Rundfunk-Charts steht. „Sound Track“ und „Tago Mago“ sind mit die populärsten ihrer schwarzen Scheiben. **Neu**, gesplittet aus der alten **Kraftwerk-Gruppe**, fährt auf ihren LPs „Neu I“, „Neu II“ und „Neu '75“ gut mit der Maschinen-Fließband-Musik. Die neue „Neu '75“ bietet jetzt auch etwas Stimme neben Instrumental und Technik. Astrol-Klänge, einen sphärischen Sound, verbreiten die **Tangerine Dream**. Nach „Zeit“ und „Atem“ und einigen anderen LPs ist „Rubycon“ ihre neueste kosmische Kreation. Einen ähnlich überirdischen Pfad verfolgt ein Typ mit weniger kosmischem Namen: **Klaus Schulze**. Seine „Blackdance“ und „Picture Music“ heben sich anders musikalisch positiv von den transzendentalen Trip ab. **Popol Vuh**, eine süddeutsche

Gruppe, die seit 1969 zusammen Musik macht, bestimmt außerdem mit, was auf dem Gebiet Kraut-Rock an meditativer elektronischer Musik produziert wird. Ihre bekanntesten Produkte sind „Affenstunde“ und „Hosianna“. Zur Spitzenklasse gehört ohne Zweifel **Atlantis**, früher „Frumpy“, deren letztes Album „Ooh Baby“ sich unter die ersten 50 der Top-Gruppen-Hits der USA platzieren konnte. **Randy Pie**, Hamburger Studio-Musiker mit Ex-Frumpy-Leuten, hat in Großbritannien das Publikum begeistert. Mit ihrem Soul erinnernden Sound, an dem sie eine eigene Ergänzung zur „black music“, die momentan überall „in“ ist, **Birth Control** wird bald mit der neuen LP „Plastic Peo-

ple“ auf den Markt kommen, an der auch Leute von **Hölderlin** mitspielen sollen. Kooperation zwischen den Musikern entwickelt sich, wird begrüßt. Bei der Technik ist das schon üblich, die Formationen helfen sich mit ihren Roadies (Mannschaft, die die Anlagen aufbaut und betreibt) und mit den Anlagen, die für Großveranstaltungen ab 500 Besucher mindestens 100 000 DM kosten. Das zweite Album „Floating“ von **Eloy** erklärt, warum sich die vier Musiker an der Spitze der Szene der BRD etablieren konnten.

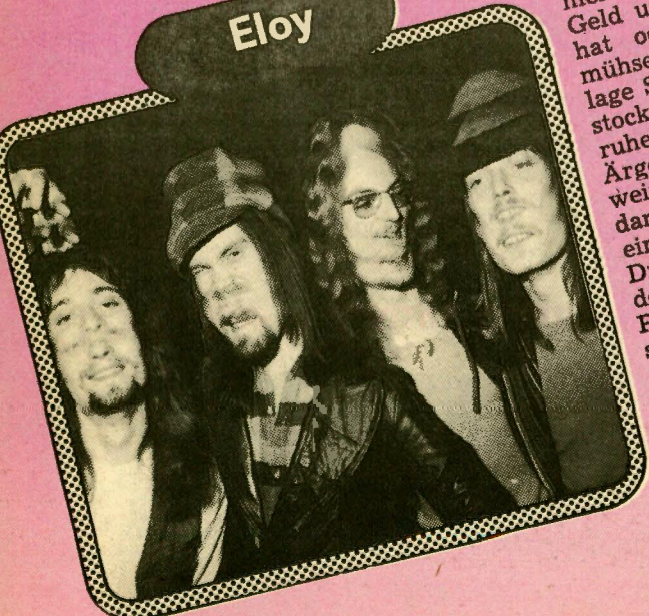
Rockszenen in der BRD

Krautrock mit Eisbein?

Ihre Musik und Light-Show und Super Stage-Act — an dem noch gebastelt wird — haben alle Aussicht, auch international Furore zu machen. Gar nicht so poetisch, wie die Werke der Dichter, deren Namen sie übernommen haben, ist die Musik von Hölderlin und Novalis. Ihr Rock ist aber beliebter.

Die Kölner Crew **Triumvirat** machte im letzten Jahr Schlagzeilen. In diesem Jahr geht's auf eine zweite USA-Tour. Hierbei soll sich ihr Erfolg mit dem Album „Ilusions On A Double Dim-

Eloy



ple“ auch mit der neuesten Produktion „Spartacus“ wiederholen. Mit der seit 1973 bestehenden optimalen Formation wollen auch die **Scorpions** Spitzenpositionen erobern. Der 1. LP „Lonesome Crow“ folgt demnächst „Fly to the Rainbow“! Far-berühmte Punkte, Strahlen, Kreise und Reflexe aus einer 6000-Watt-Lichtanlage treffen den Zuschauer neben der akustischen Wucht auch optisch bei Live-Auftritten der Band.

Ebenso durch eigenen Stil und besonderen Text zeichnet sich der politisch engagierte Teil der Rock-Szene aus. Sound-Variationen und Texte haben eine enorme Bandbreite, sprechen Lehrlinge und junge Arbeiter, Schüler, Studenten und Arbeitslose und Wehrpflichtige an. Beim neuen Programm „TILT“ von Floh de Cologne wird der Hard-Rock nur noch als ein Stilmittel unter vielen anderen benutzt. Die Show im Arbeitsamt arbeitet mit Theaterszenen, Songs, Originalton-Zitaten und Diaprojektionen und zeigt, wie heute den Jugendlichen in der BRD die Perspektiven in allen Bereichen verbaut werden. **Kreuzberg** macht mehr Rock und Straßentheater. „Menschen, Mäuse & Moneten“ macht das „Zusammenspiel skrupelloser Geldmacher und doppelzüngiger Parlamentarier und den Leidtragenden“ deutlich. Die Gruppe

Lokomotive Kreuzberg



Mit Free-Elementen in der Rock-Musik arbeiten, und Kraan.

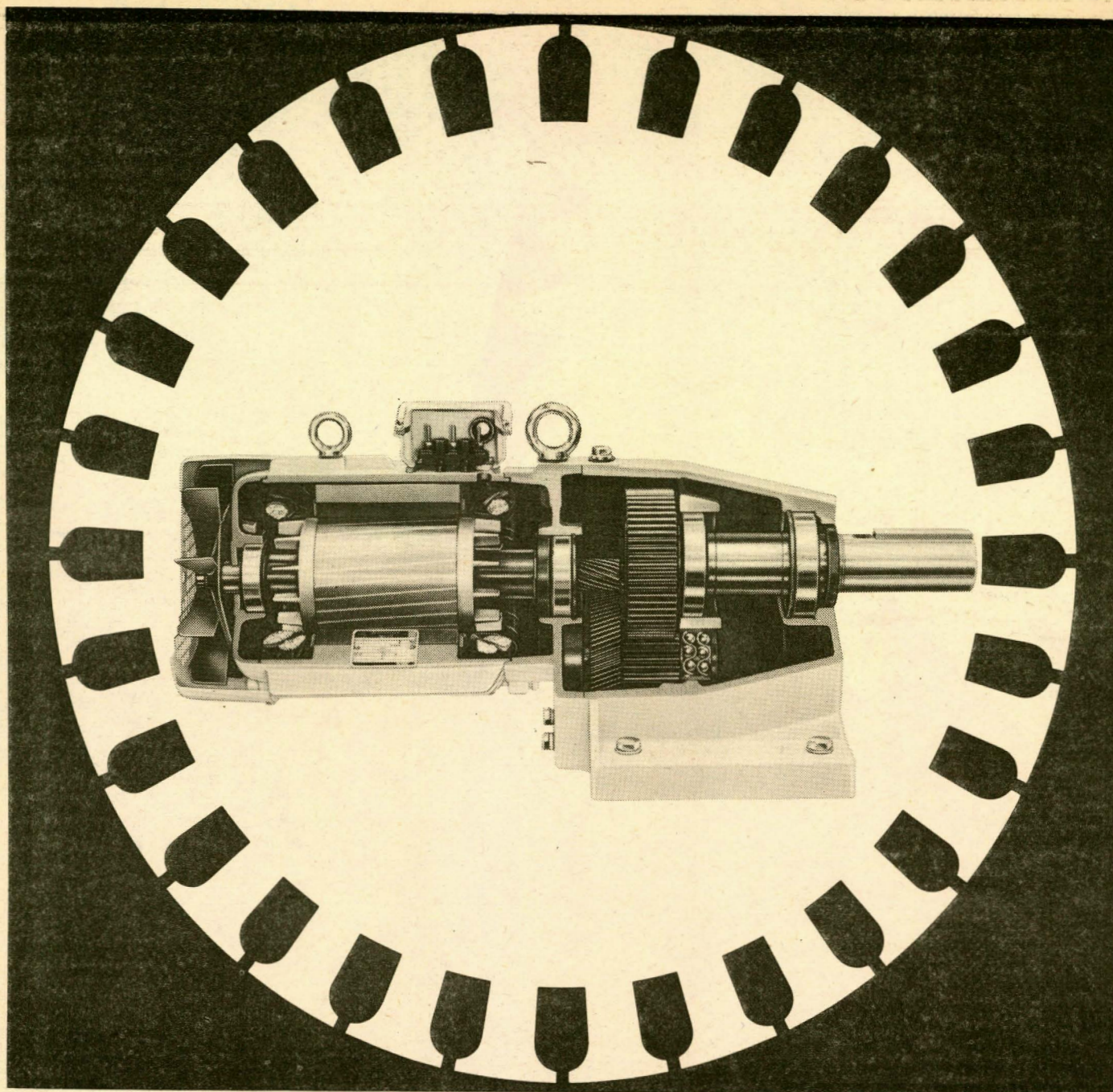
Als Jazz-Free-Rock-Formation muß man mal Wallenstein hören. Sie schreiben außerdem Jazz-Schauspiele, ihre neueste LP trägt den Titel „Stories, Songs, Symphonies“.

Unumstritten prägte **Udo Lindenberg** und sein **Panik-Orchester** als erster Liedermacher in deutscher Sprache auf dem Gebiet der Rock-Musik die Szene der BRD entscheidend mit. In seinem Kielwasser folgen viele der sogenannten **Hamburger** Szene.

Franz K. versteht sich selbst nur als Formation, die Rock-Musik mit deutschen Texten macht.

Mit Gitarre, Baß, Orgel, Percussion und e-Piano, mit Mellotron und Synthesizer, mit Verstärkern und Mischpult, mit Lichtanlage und Lautsprechern wird die bunte Zukunft der Rock-Szene in desdeutsche Rock-Szene in Tournee gehen und an sich arbeiten, ihren neuen Sound finden — diese Entwicklung hat noch nicht ihren Höhepunkt erreicht.





Ausgezeichnet auf internationalen Messen in Moskau, Leipzig und Paris.

VEM-Getriebemotoren bieten als Neukonstruktion viele Vorteile für den Anwender:

- erweiterter Leistungsbereich 0,12 bis 45 kW
- Drehzahlbereich 0,63 bis 400 U/min
- kleines Bauvolumen trotz robuster Konstruktion
- Isolationsklasse B
- Schutzgrad IP 44 (P 33)

Antrieb nach Maß: VEM Getriebemotoren

- geräuscharmer Lauf
 - wartungsfrei - nach 8000 Betriebsstunden Ölwechsel
 - einfache Demontage von Motor und Getriebe
- Modifikationen der neuen Grundreihe ermöglichen höchste Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Arbeitsmaschine.

Bitte, informieren Sie sich bei dem fachkundigen VEM-Ingenieurpersonal unserer Auslandsvertretungen.

VEB KOMBINAT ELEKTROMASCHINENBAU DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

Ex porteur

Elektrotechnik

EXPORT-IMPORT

VOLKSEIGENER AUSSENHANDELSBETRIEB DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
DDR-1026 BERLIN-ALEXANDERPLATZ
• HAUS DER ELEKTROINDUSTRIE •

★ SCHALLPLATTEN ★ SONGS ★

Kleiner Nachtrag zu den Kurzfilmtagen in Oberhausen
Von Reinhard Vedder

Die Dame am Empfang erinnert sich: „Im letzten Jahr gab's auch Ärger mit Ihnen!“ Sie weiß auch noch, daß ich für ein Jugendmagazin schreibe. Trotzdem dauert es eine gute halbe Stunde, bis ich endlich meine Dauerkarte bekomme, zum erstenmal mit Lichtbild.

Leere Gänge und eine mächtig besetzte Stadthalle erinnern eher an einen Theologenkongreß, als an eines der berühmtesten Kurzfilmfestivals der Welt. Die seit Jahren propagierte Öffnung zum Publikum scheint mehr denn je mißlungen.

Nur einen Straßenzug weiter findet die „Filmtheater der Jugend“ statt. Hier ist die Atmosphäre, die ich bei den Profis vermißte. Der Saal ist überfüllt, und überall stehen vor den Türen Jugendliche in Gruppen zusammen, erzählen, diskutieren und amüsieren sich. Gezeigt werden in diesem Rahmen ausgewählte Filme aus dem Wettbewerbsprogramm und Arbeiten, die ausschließlich der Filmtheater angeboten werden. Wichtig sind dabei natürlich Filme, die die Probleme Jugendlicher behandeln und Lösungswege ihrer Konflikte aufzeigen.

Es zeigen sich nach jahrelangem Ringen erste Erfolge außerhalb der gewohnten, für die meisten so ungewohnten Kinosäle. Unter Mitarbeit der Gewerkschaften kam auf der Zeche Sterkrade und dem Bildungszentrum Thyssen Niederrhein der Film zum Arbeiter. Entscheidend für die Vorführung von Filmen in den Fabriken ist, daß die Arbeiter anschließend sofort über das Gezeigte diskutieren und in Beziehung zu ih-

Der Film vom Arbeitsplatz



Im Rahmen der „Filmtheater der Jugend“ wurde der Film „Kollegen macht mit“ gezeigt. Ein wichtiger Beitrag über die Situation junger Arbeiter. Auf den offiziellen Oberhausener Kurzfilmtagen waren solche Beiträge nicht zu finden.

rer eigenen Situation setzen können. Gezeigt wurden Filme wie: „Kollegen macht mit“ von Wolfgang Richter und Hannes Karnick über ein DGB-Jugendcamp am Bodensee, oder „Helfen können wir uns nur selbst“ von Gardi Deppe, in dem acht Mädchen gezeigt werden, die ihren Arbeitsbedingungen nicht mehr gewachsen sind und krank werden.

Es ist unmöglich, auch nur annähernd alle interessanten und sehenswerten Filme, die in Oberhausen liefen, aufzuzählen.

Wichtiger Rahmen des diesjährigen Wettbewerbs war die Reihe „Faschismus gestern und heute“, die in ihrer Zusammensetzung eine

Analyse der Entstehung und der Formen faschistischer Gewaltherrschaft lieferte. „Last Grave at Dimbaza“ (das letzte Grab in Dimbaza) bietet wohl ein einzigartiges Dokument verbrecherischer Apartheidspolitik der Weißen in Südafrika. Alles verlogene Geschwafel bundesdeutscher Stellen über die sich ständig verbessernde Situation der schwarzen Bevölkerung wird in 52 Minuten gründlich widerlegt. Höhepunkt der Faschismus-Reihe war zweifellos der mit Spannung erwartete Film „Ich war, ich bin, ich werde sein“ von Walter Heynowski und Gerhard Scheumann. Mit einem Trick gelang es den beiden,

die chilenischen KZ-Lager in Pisagua und Chacabuco, einer stillgelegten Salpetermine, zu filmen. Es ging ihnen darum, möglichst viele der Insassen im Bild festzuhalten, um sie später identifizieren zu können, denn noch immer gilt ein Großteil von ihnen als verschollen.

Durch die Verbindung von KZ-Wirklichkeit und Rückblenden in die Geschichte der chilenischen Arbeiterklasse wird die Vergänglichkeit des Pinochet-Regimes bewußtgemacht: „Eines Tages“, sagen die beiden Regisseure, „wird die Junta für jeden, den wir in diesem Film sehen, rechenschaftspflichtig sein.“



Zu den wenigen Liedermacherinnen gehört die 23jährige Jasmine Bonnin. Als gebürtige Französin kam sie mit ihrer Mutter nach Westberlin. Dort lebt sie heute und studiert Romanistik und Geographie. Jasmine Bonnin singt eigene Lieder, französische Chansons, englische Contemporarays und Folksongs.

elan sprach mit ihr auf dem Pfingstcamp der SDAJ Rheinland-Pfalz auf Burg Waldeck.

elan: Du machst sehr viel eigene Lieder; welche musikalischen Vorbilder hast Du?

Jasmine: Ich habe durch viele Sänger und Sängerinnen Anregungen erhalten. Besonders Esther Ofarim und die britischen und amerikanischen Folksänger wie Donovan und Bob Dylan möchte ich zu meinen Vorbildern zählen. Ich singe für den Frieden und gegen den Krieg, gegen die Einsamkeit des Einzelnen, gegen die Benachteiligung sozialer Randgruppen. Ich singe für einen gerechten, realen Frieden, ohne jedoch Pazifistin zu sein. Für den Frieden muß man gegebenenfalls kämpfen — mit allen geeigneten Mitteln.

elan: Was willst Du mit Deiner Musik und Deinen Liedern erreichen?

Jasmine: Text und Musik sind in meinen Liedern sehr wichtig. Der Text muß einen realen Inhalt haben, die Musik eingängig aber von Qualität sein. Politische Lieder, wie sie Dieter Süverkrüp macht, sind sehr wichtig. Ich jedoch singe eher so-

elan - exklusiv - Gespräch mit Jasmine Bonnin

... und dann hat sich
das Weitere ergeben

zialkritische Lieder, die vielleicht einen größeren Teil junger und älterer Menschen ansprechen. Meine Lieder sollen zum Nachdenken und Handeln auffordern.

elan: Wie kamst Du zum Singen; wie lange singst Du schon?

Jasmine: Ich hatte 5 Jahre Unterricht in klassischer Gitarre und gab später selbst Unterricht. Als ich Esther Ofarim hörte, dachte ich, das kannst du auch einmal probieren. Ich nahm an verschiedenen Wettbewerben teil — und dann hat sich das Weitere ergeben.

elan: Du singst sehr häufig in Musikkellern und Folkclubs. Wie siehst Du die Situation der Jugendlichen?

Jasmine: Das Freizeitangebot für Jugendliche ist sehr schlecht. Deshalb ist es wichtig, die Freizeitbewegung der organisierten und unorganisierten Jugend zu stärken. Wichtig ist die Solidarität der Jugendlichen aller politischen und weltanschaulichen Schattierungen. Auch in Bezug auf die Jugendarbeitslosigkeit hilft nur die Solidarität, um Änderung zu schaffen.

elan: Was hast Du für die Zukunft vor?

Jasmine: Um mich beruflich abzusichern, will ich das erste und zweite Staatsexamen machen, um Lehrerin in Französisch und Erdkunde zu werden.

Bunte Eintagsfliegen
Von Reinhard Vedder

Der größte Film- Super- markt der Welt



Ohne Vollmacht werden Personen verhaftet und abgeführt. Szenenfoto aus dem Film: Les Ordres von Michael Brault.

35 000 Besucher und eine unzählige Menge Schaulustiger unter ständiger Beobachtung — das war spektakuläre Hülle für einen zumeist schalen Inhalt. Selten wurde die Drängelei in einer schwitzenden Menge durch einen guten Film belohnt. Das kommerzielle Kino geht deutlicher als je zuvor dazu über, den Kinogänger mit buntschillernden und monströsen Eintagsfliegen vor die Leinwand zu locken, um die Filme nach erfolgtem Reibach in der Versenkung verschwinden zu lassen. Billige Mischung aus Klamauk, Sex, Crime und Gewalt kitzelt ein wenig im Bauch oder auch tiefer. Man konsumiert wie Zuckerwatte: Es bleibt nichts als ein bißchen Ablenkung von den Alltagsproblemen.

Bestes Beispiel war der



ELAN-BÖRSE



Wieder vorrätig



sind die elan-T-Shirts. Bestellung gegen Vorzahlung von 7,50 DM bei der Redaktion. Postscheckkonto 27869/460 Dortmund.

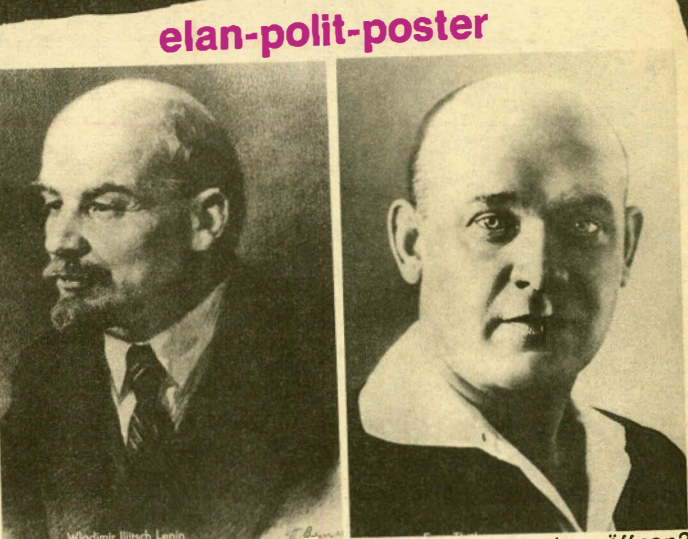
Neue Pläne-Platte



„Clodwich“ Reinhard Alff zeichnete das Cover, die Conrads und die Gymnicher Songgruppe machten die Platte.

Songs von der Arbeit und der Arbeitswelt, von den Bildungschancen und vom Profit, von Solidarität und Chile.

UNSERE SACHE, Nr. S 88109



elan-polit-poster

Wladimir Iljitsch Lenin

Wer möchte eine „Ahnengalerie“ in seiner Bude eröffnen? Für 1,- DM gibt es DIN-A2-Poster von Marx, Engels, Lenin, Dimitroff, Castro, Ho Chi Minh, Liebknecht und Thälmann. Bestellung an die ELAN-Redaktion.

Nam Ha Polit-Rock aus Koblenz

Nach zweimonatiger Arbeit hat die Polit-Rock-Gruppe NAM HA aus Koblenz ihr Programm „Arbeitsplatzsicherung und Preisstopp“ uraufgeführt. Kontaktadresse: Dieter Reusch, 541 Höhr-Grenzhausen, Rheinstraße.

Theater k München unterwegs

- 11. Juli, 19.30 Uhr „Warum starb Alois H.“ im Jugendzentrum Erding
- 12. Juli, 17.00 Uhr „Is was Boß?“ in Ingolstadt
- 18. Juli, 20.30 Uhr „Warum starb Alois H.“ im tak
- 19. Juli, 20.30 Uhr „Warum starb Alois H.“ im Theater am Kopernikusplatz Nürnberg

Noch zu haben

ist die Chile-Langspielplatte der SDAJ mit Inti Illimani, Süverkrüp, Sands Family u. a. Sonderpreis 7,50 DM Bestellung bei SDAJ-Bundesvorstand, 46 Dortmund, Sonnenscheingasse 8

„Tag der Heuschrecke“ nach dem Roman von Nathanael West. Wests Roman, 1938 geschrieben, ist eine große Abrechnung mit der Traumfabrik Hollywood und zugleich Warnung vor dem Faschismus. Im Film bleibt nichts als Katastrophenspektakel voll Panik und Raserei, Blut und Zerstörung.

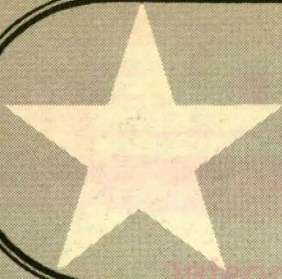
Aber auch eine kleine Wende zum gesellschaftskritischen Film zeigte sich: Stärker als bisher zogen Filme Aufmerksamkeit auf sich, die eindringlich an Geschichts- und Gegenwartsbeispielen aufklären und gesellschaftspolitisch engagieren wollen.

Costa Gavras, Polit-Regisseur von „Z“ und „Der Unsichtbare Aufstand“ zeigte „Section Spéciale“ im Festivalprogramm. Thema des Films ist ein Gesetz, das während des zweiten Welt-

krieges von dem französischen Pétain-Regime erlassen wurde, um die faschistischen Besatzer versöhnlich zu stimmen. Es ermöglichte einem Sondergericht, rückwirkend Todesurteile gegen Widerstandskämpfer auszusprechen. Um ein Gesetz geht es auch in „Les Ordres“ von Michael Brault. In der Nacht zum 10. Oktober erläßt die kanadische Regierung ein Sondergesetz (The War Measure Act) und verhängt über Quebec das Kriegsrecht. Begründet wird diese Maßnahme mit der Entführung zweier Politiker. Militär besetzt die Stadt, die Polizei verhaftet ohne Vollmacht, durchsucht Wohnungen ohne Durchsuchungsbefehl und hält 450 Menschen bis zu drei Wochen ohne Anklage gefangen. Nach der Freilassung erklärt man, es handelte sich um einen Irrtum.

Michael Brault setzt aus den

Erzählungen von 50 Verhafteten einen Film zusammen, der in halbdokumentarischer Form die Unmenschlichkeit einer einmal in Gang gesetzten Bürokratie entlarvt. Obwohl eigentlich nichts weiter geschieht, als daß drei Wochen lang polizeilich ermittelt wird, sind diese Menschen, ohne Kontakt zu ihren Verwandten und Freunden ungeheurem psychischen Druck ausgesetzt, der ihre Menschenwürde zerstört. Der Kamera gelingt es, mit ruhigen, beinahe sanften Bildern diese Vorgänge zu verdeutlichen. Unwillkürlich drängen sich Vergleiche mit den Notstandsgesetzen und dem ständigen Abbau demokratischer Rechte in der BRD auf. Politisches Abenteuer- und Chaotikum hilft den Herrschenden, ihre Macht durch reaktionäre Gesetze zu festigen und gegen die Bevölkerung zu nutzen.



Leserforum



Ausgewogen

Wir haben den letzten Gruppenabend der ausführlichen Diskussion über elan gewidmet. Dabei wurde übereinstimmend festgestellt, daß die neue Aufmachung unseres sozialistischen Jugendmagazins sehr gut angekommen ist. Besonders gut hat uns der Beitrag zum 30. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus, die Reportage über die Situation bei Edscha und der Artikel über Vietnam gefallen. Wir finden es gut, daß in elan politische Information und Unterhaltung in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

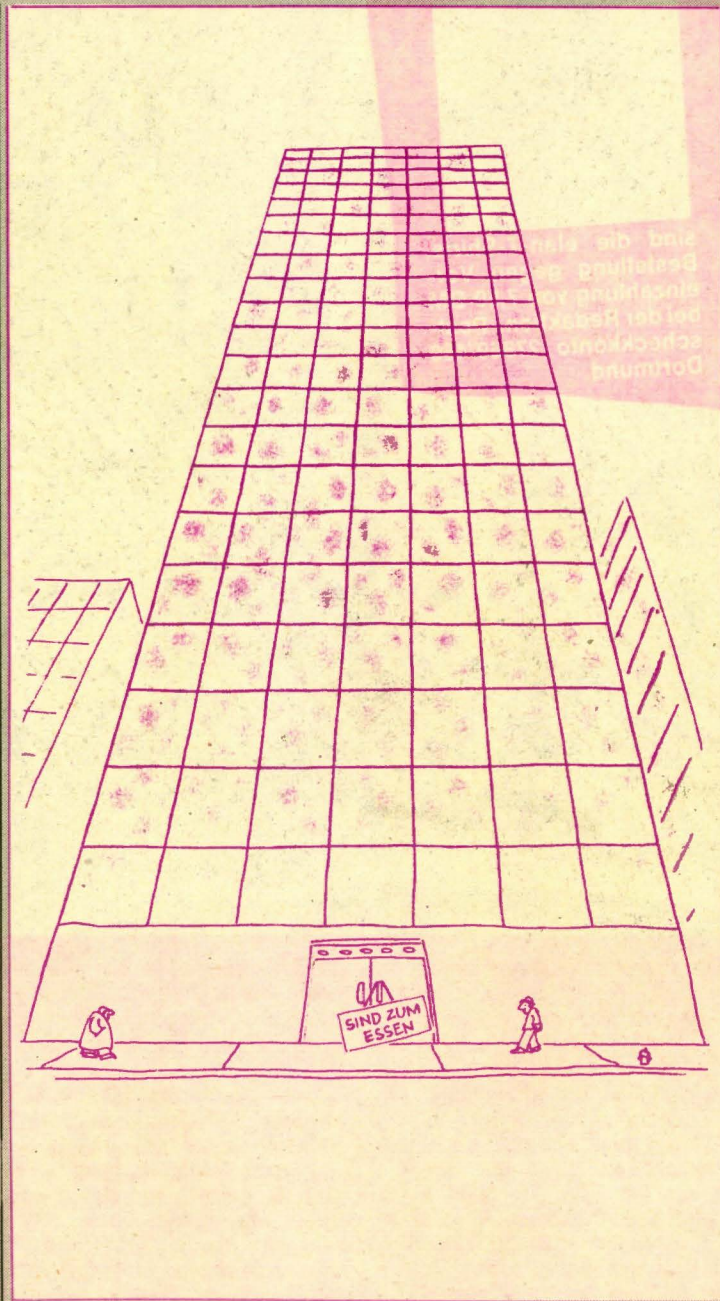
Trotzdem dürfen andere Themen nicht zu kurz kommen: Internationale Solidarität auch mit den Völkern in Persien, Oman und Dhofar; mehr inhaltliche Auseinandersetzung mit den Maoisten; Darstellung der unterschiedlichen Positionen verschiedener Parteien und Organisationen zu bestimmten Fragen.

Bitte schaut doch, daß ihr auch diese Themen in Zukunft etwas Platz einräumt. Wir werden durch Aktionen und Straßenverkäufe zur weiteren Verbreitung unseres Magazins beitragen.

Roland von Knorre, Freiburg

Sternwarte

Eure letzte elan war wieder mal duftig. Besonders gut gefallen haben mir die Artikel „Im Land der roten Nelken“ und „Ohr zum Welt- raum verstopft?“ Allerdings fände ich es sehr gut, wenn in dem Artikel über die Sternwarte Bochum mehr über die eigentliche Arbeit dieses Institutes gestanden hätte. Überhaupt würde es



meiner Ansicht nach elan nicht schlecht stehen, öfter mal Artikel populärwissenschaftlicher Art zu veröffentlichen, ohne dabei aus elan einen Ersatz für Fachzeitschriften machen zu wollen.

Gerhard Gust, Düsseldorf

Scharfblick

Der Bericht über die SDAJ-

Pfingstcamps hat wieder mal bewiesen: elan sieht hinter die Kulissen! Mit politischem und journalistischem Scharfblick habt ihr erkannt: Der wahre Sieger im Fußballturnier von Schleswig-Holstein (Süd) hieß „Roter Löwe Ahrensburg“! Das manipulierte Endergebnis und der korrupte Schiedsrichter konnten euch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der elan-Pokal eigentlich nach Ahrensburg und nur durch unsere Groß-

zügigkeit noch bei der SDAJ Pinneberg steht. Wir danken euch für die objektive Berichterstattung und distanzieren uns nochmals von dem Vorwurf, den verantwortlichen Redakteur bestochen zu haben.

Roter Löwe Ahrensburg, i. A. Beate Seelis

Lapsus

Als langjährige Leserin, und ich kann auch sagen, anerkennende und begeisterte Leserin von elan möchte ich euch heute auf einen ungeheuren Lapsus in der Mai-1975-Ausgabe aufmerksam machen. Es handelt sich um den Artikel Seite 18 und 19: Expertenrunde, wo Marx, Engels und Lenin zu Fragen der Anarchisten zu Wort kommen. Auf Seite 19, erste Spalte unten, gebt ihr Karl Marx das Wort, leider vollkommen verkehrt und entgegengesetzt: „Wenn sich die Arbeiter“ usw. Leider habt ihr übersehen, daß dieser ganze Absatz in Anführungszeichen steht und daß Marx darin die Stellungnahme der Anarchisten usw. wiedergibt. Seine eigene Meinung erfolgt dann erst auf Seite 301 (Band 19 der Marx-Engels-Werke): „Niemand wird bestreiten, daß die Apostel des politischen Indifferentismus, hätten sie sich so klar ausgesprochen, von der Arbeiterklasse längst zum Teufel gejagt worden wären . . .“ usw. Seht zu, wie ihr das wieder in Ordnung bringt, diese ungeheure „Pfundsache“.

Gertrud Rast, Hamburg

Anmerkung der Redaktion: Es ist natürlich schwer, ein in den Brunnen gefallenes Kind nachträglich durch zwei Anführungszeichen herauszuziehen. In der Tat hätte das Marx-Zitat so gekennzeichnet werden müssen, daß darin seine polemische und satirische Ausein-

andersetzung mit den Anarchisten deutlich geworden wäre. Wir sind sicher, daß sich Karl Marx über unsere Riesenfundsache wohl selbst am meisten geärgert, vielleicht auch ein bißchen amüsiert hätte.

Mängel?

Zu der Mai-Ausgabe haben wir noch einiges zu bemängeln: Statt vier Seiten Schönherr-Interview hätten ihr den Platz lieber für einen Artikel zum 1. Mai verwenden sollen. Daß der 1. Mai, der Kampftag der Arbeiterklasse, weder in der April- noch in der Mai-Ausgabe mit einem Wort erwähnt wurde, paßt nicht in das Bild einer sozialistischen Jugendzeitschrift. Gut finden wir dagegen die Artikel „elan-Expertenrunde“, „Das sind die Faschismushersteller“ und „König Richard“. Die neue Aufmachung (ein großes Plus gebührt dem Titelbild) trägt auf jeden Fall viel zu mehr Klarheit im Gesamtbild bei.
SDAJ Baden-Baden

Deplaziert

Angesichts der Bedeutung des aktuellen Datums des 30. Jahrestages der Befreiung der Völker Europas von Hitlerfaschismus und Krieg hätte euer, übrigens ausgezeichnete Artikel über die Hintermänner des Faschismus unbedingt im ersten Drittel des Heftes erscheinen müssen. Auf den letzten Seiten ist dieser Artikel deplaziert und könnte bei Außenstehenden zu falschen Schlußfolgerungen führen.
Gaby Goldschmidt, Stuttgart-Mitte

Glückwunsch

Erst einmal will ich euch einen verspäteten Glückwunsch zum neuen Format und zur neuen Herstellungsweise übersenden. So ungefähr hatte ich mir immer eine gute elan vorgestellt.
Heinrich Bauermeister, Frankfurt

Anzeige

horizont

sozialistische Wochenzeitung
für internationale Politik und
Wirtschaft aus der DDR

horizont

bringt Informationen,
die Sie brauchen!

horizont

Mit „horizont“ bietet sich Ihnen eine wichtige Informationsquelle zu Fragen der Außenpolitik der DDR und zum aktuellen Weltgeschehen.

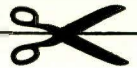
„horizont“ bringt für Sie jede Woche auf 32 Seiten Exklusivberichte hervorragender Autoren aus aller Welt, Interviews, Porträts und Memoiren international bekannter Persönlichkeiten, Analysen der internationalen Politik und der Weltwirtschaft, Interessantes aus allen Kontinenten.



„horizont“ erscheint im Berliner Verlag, Berlin, Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik.

Bitte Probeexemplar anfordern.
Senden Sie den Kupon an den Berliner Verlag,
DDR – 1056 Berlin, Kari-Liebkecht-Straße 29.

Wünschen Sie ein Abonnement, senden Sie den Kupon an
Brückenverlag GmbH
Literaturvertrieb-Import-Export
4 Düsseldorf 1, Ackerstraße 3



- Ich möchte „horizont“ im Abonnement beziehen.
- Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplars.
(Zutreffendes ankreuzen)

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Ort, Postleitzahl

Anzeige

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - Kein
Risiko, da Umtauschrecht -
Kleine Raten. Fordern Sie
Gratis-katalog 286

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

elan das sozialistische Jugendmagazin

Ich bestelle ab..... bis auf Widerruf,
jedoch für mindestens ein Jahr ^{†)}
elan – Magazin für junge Leute
(Jahresabonnement DM 13,- einschl. Zustell-
gebühr)

^{†)} Kündigungen nur zum Jahresende - bis jeweils 20. Nov.)

Name:

genaue Anschrift:

Unterschrift:

Ausschneiden und an Redaktion elan, 46 Dortmund,
Brüderweg 16, schicken.

EIN FRISÖR

VERSTEHT

DIE WELT

NICHT MEHR

AUERRECHEN ZUR MITARBEIT
Lieber Kollege Friseur willst Du nicht auch
„Ein dichtes Netz von Informanten will das Bundesamt für Verfassungsschutz in der BRD aufbauen.
In den nächsten Tagen sollen Friseure und Tankwarte mit einem ‚Merkblatt‘ zur Mitarbeit aufgerufen werden. Friseure sollen die Behörden informieren, wenn Kunden plötzlich ihre Haarfarbe ändern oder Toupets tragen wollen...“
(Meldung der Presseagentur ppa vom 28. 5. 1975)
Dem Verfassungsschutz

